



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Michael Zahrnt

Die Schlacht bei Himera und die sizilische Historiographie

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **23 • 1993**

Seite / Page **353–390**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1089/5456> • urn:nbn:de:0048-chiron-1993-23-p353-390-v5456.4

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

MICHAEL ZAHRT

Die Schlacht bei Himera und die sizilische Historiographie*

Noch heute sind manche Althistoriker davon überzeugt, daß zwischen Griechen und Karthagern auf Sizilien fortwährende Feindschaft bestanden habe und daß letztere stets danach getrachtet hätten, die Griechen von der Insel zu vertreiben oder sie wenigstens zu unterwerfen. Für eine derartige Behauptung kann man sich sogar auf antike Zeugnisse berufen: Diodor, der aus Sizilien stammte und dessen Werk unsere wichtigste Quelle für die Geschichte der Insel darstellt, spricht für das Jahr 481/80 von einer Abmachung zwischen Xerxes und den Karthagern, aufgrund derer der Perserkönig gegen die Griechen des Mutterlandes zu Felde ziehen und die Karthager gleichzeitig die Griechen auf Sizilien und in Unteritalien niederkämpfen sollten (11,1,4). Etwas mehr als 70 Jahre später hätten die Karthager erneut ein großes Heer gesammelt und beabsichtigt, alle Städte auf der Insel zu unterwerfen (13,79,8). Das ist ihnen damals auch fast geglückt, und Diodor wird nicht müde, die karthagischen Greuelthaten während dieser Auseinandersetzungen der Jahre 409 bis 405 zu schildern.¹

* Beim folgenden Beitrag handelt es sich um die leicht umgearbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Vortrags, den ich im Herbst 1992 an den Universitäten von Thessaloniki, Köln und Hamburg gehalten habe. Ich danke den Diskussionsteilnehmern für ihre Anregungen, insbesondere WERNER ECK für einen wertvollen Denkanstoß. Folgende Werke sind nur mit Verfassernamen (und gegebenenfalls Erscheinungsjahr) zitiert: G. L. BARBER, *The Historian Ephorus*, Cambridge 1935; PH. GAUTHIER, *Le parallèle Himère-Salamine au V^e et au IV^e siècle av. J.-C.*, REA 68, 1966, 5 ff.; L.-M. HANS, *Karthago und Sizilien. Die Entstehung und Gestaltung der Epikratie auf dem Hintergrund der Beziehungen der Karthager zu den Griechen und den nichtgriechischen Völkern Siziliens (VI.–III. Jahrhundert v. Chr.)*, Hildesheim 1983; W. HUSS, *Geschichte der Karthager*, München 1985; R. KRUMEICH, *Zu den goldenen Dreifüßen der Deinomeniden in Delphi*, JDAI 106, 1991, 37 ff.; E. LO CASCIO, *Le trattative fra Gelone e i confederati e la data della battaglia d'Imera*, *Helikon* 13/14, 1973/74, 210 ff.; K. MEISTER, *Die sizilische Geschichte bei Diodor von den Anfängen bis zum Tod des Agathokles. Quellenuntersuchungen zu Buch IV–XXI*, Diss. München 1967; K. MEISTER, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart-Berlin-Köln 1990; L. PEARSON, *The Greek Historians of the West. Timaeus and his Predecessors*, Atlanta 1987.

¹ Z. B. bei den Einnahmen und Zerstörungen von Selinus (13,57f.), Himera (13,62) und Akragas (13,90). Nach MEISTER 1967, 76 ff., hat Diodor hier fast ausschließlich Timaios exzerpiert; der Karthagerhaß dieses Autors ist notorisch und darf bei der Beurteilung dieser Berichte nicht außer acht gelassen werden. Zu einem Versuch, die beiden damaligen Kriegszüge, die

Während Diodor den Eroberungswillen der Karthager mit konkreten Ereignissen verbindet, ist Justin viel allgemeiner: Er behauptet, daß die Karthager die Herrschaft über die Insel angestrebt hätten und daß es deswegen zwischen ihnen und den sizilischen Tyrannen zu langwierigen Kämpfen mit wechselnden Vorteilen gekommen sei, bis schließlich der Tod Hamilkars eine Ruhepause erzwungen habe (4,2,6 f.); nach dem Zusammenhang gilt diese Charakterisierung für die Zeit vor 480. Auf diese kommt er auch innerhalb des Abrisses der karthagischen Geschichte zu sprechen und läßt die Völker Siziliens sich wegen der *adsiduae Karthaginiensium iniuriae* an Leonidas, den Bruder des Spartanerkönigs, wenden; hieraus sei ein schwerer Krieg erwachsen und lange sowie mit wechselndem Erfolg gekämpft worden (19,1,9). Während die Karthager nach der erstgenannten Stelle infolge der Niederlage Hamilkars eine Zeitlang Ruhe hielten, hören wir jetzt davon, daß Himilko seinem Vater als Oberbefehlshaber folgte, mehrere erfolgreiche Schlachten schlug und viele Städte eroberte (19,2,7); tatsächlich war erst gegen Ende des 5. Jh.s ein Himilko auf Sizilien tätig.² Justin versucht also, den Eindruck zu erwecken, als sei von den Karthagern eine permanente Bedrohung der Griechenstädte Siziliens ausgegangen; folgerichtig läßt er sie dem Molosserkönig Pyrrhos die Herrschaft über die ganze Insel in die Hand legen, weil diese durch die *adsidua Karthaginiensium bella* heimgesucht wurde (18,2,11).

Zu diesen Aussagen für die Zeit um 500, für das Ende des 5. und für die erste Hälfte des 3. Jh.s kommt noch eine Nachricht Plutarchs, der die Karthager zur Zeit Timoleons ein gewaltiges Heer auf die Insel schicken läßt, «in der Absicht, nicht mehr nur Teilangriffe zu machen, sondern die Griechen auf einmal aus ganz Sizilien zu vertreiben».³ Nach dem Zusammenhang hätte Plutarch für das Karthagerheer eine andere Aufgabe vermuten müssen. Denn kurz zuvor hatte er berichtet, daß Timoleon wollte, «daß die Söldner sich im Feindesland bereicherten und nicht unbeschäftigt wären», und daß er sie deshalb in das Herrschaftsgebiet der Karthager schickte, wo sie viele Gemeinden zum Abfall brachten und reiche Beute machten (24,3 f.). Hiernach waren die Karthager nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen; auch fand die bald darauf geschlagene Schlacht in ihrer Epikratie statt. Das alles ist natürlich nicht neu, sondern geht zweifelsfrei aus Plutarchs Bericht hervor; es wurde nur gern unterdrückt, und noch heute wird Timoleon bisweilen als der Retter des Griechentums auf der Insel gefeiert.⁴ Allmählich setzt sich aber die Erkennt-

in der Forschung oft zu einem großen Angriffskrieg zusammengeworfen werden, unvoreingenommen zu betrachten, vgl. ZAHRT, Die Verträge zwischen Dionysios I. und den Karthagern, ZPE 71, 1988, 209ff.

² Zum möglichen Verwandtschaftsverhältnis vgl. HUSS 115 Anm. 48.

³ Plut. Timol. 25,1 (übersetzt von K. ZIEGLER).

⁴ Z. B. von H. BENGTON, Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit, München ⁵1977, 291; W. SCHULLER, Griechische Geschichte, München ³1991, 50; D. MUSTI, Storia greca. Linee di sviluppo dall'età micenea all'età romana, Bari 1992, 676 ff.

nis durch, daß Timoleon den damaligen Karthagerkrieg ausgelöst hat und daß es den Karthagern nur um die Wiederherstellung und Sicherung ihrer Herrschaft in Westsizilien ging.⁵

Ein ähnlicher Prozeß des Umdenkens hat seit etwas über dreißig Jahren auch für andere Abschnitte der sizilischen Geschichte eingesetzt.⁶ Für die Frühzeit ist schon deswegen keine Rivalität zwischen Griechen und Phönikern anzunehmen, weil diese auf der Insel jeweils unterschiedliche Ziele verfolgten und ihre Kolonien dementsprechend anlegten: Die Griechen kamen als Ackerbauern und besiedelten die Ebenen im Osten und Süden Siziliens, die Phöniker suchten lediglich Stützpunkte für ihre bis nach Spanien reichenden Handelsverbindungen und fanden diese im Nordwesten der Insel. Diese Stützpunkte waren durch die im 7. Jh. gegründeten weit nach Westen vorgeschobenen Kolonien Selinus und Himera nicht bedroht. Die beiden Zusammenstöße, die wir aus dem 6. Jh. kennen,⁷ waren räumlich und zeitlich begrenzt und jeweils durch Griechen provoziert worden: Um 580 versuchten Auswanderer aus Knidos und von der Insel Rhodos, sich in der Nähe von Motye niederzulassen; nach einer Version wurden sie von den Elymern und Phönikern vertrieben, nach einer anderen unterstützten sie die Selinuntier in einem Krieg gegen die Segestaner, erlitten starke Verluste und segelten wieder

⁵ Vgl. z. B. Hans 76 ff.; auch Huss 162 spricht zutreffend von «Raubzügen des Timoleon.»

⁶ Wenn ich recht sehe, begann dieser Prozeß mit dem grundlegenden Aufsatz von PH. GAUTHIER, *Grecs et Phéniciens en Sicile pendant la période archaïque*, RH 224, 1960, 257 ff. Während üblicherweise das häufige Aufkommen von Tyrannen auf Sizilien als Antwort auf die von den Karthagern ausgehende Gefahr gedeutet wurde, kehrte B. H. WARMINGTON, *Karthago. Aufstieg und Untergang einer antiken Weltstadt*, Wiesbaden 1963, 50, das Verhältnis geradezu um und erklärte Gelon zum «Erfinder einer beliebten Beschäftigung sikeliotischer Tyrannen, nämlich des vaterländischen Krieges der Griechen gegen die Karthager. Obwohl bei vielen Gelegenheiten die Karthager als eine Gefahr für Hellas hingestellt worden sind, zeigt die genauere Untersuchung, daß es meistens der eine oder andere sikeliotische Tyrann war, der als Angreifer auftrat.» Aus den 70er Jahren sind wichtig die Aufsätze von E. MANNI, *Sémites et Grecs en Sicile jusqu'au V^e siècle avant J.-C.*, BAGB 1974, 63 ff., und C. R. WHITTAKER, *Carthaginian Imperialism in the Fifth and Fourth Centuries*, in: ders. – P. J. A. GARNSEY (Hrsg.), *Imperialism in the Ancient World*, Cambridge 1978, 59 ff. Ein Jahr später gab es für M. I. FINLEY, *Das antike Sizilien. Von der Vorgeschichte bis zur Arabischen Eroberung*, München 1978, 65, im 6. Jh. «weder eine karthagische Expansion auf der Insel noch eine gewaltsame Einmischung» und begann bald nach der Schlacht bei Himera «das Märchen von einer barbarischen Bedrohung der Zivilisation durch Karthago, das in den folgenden Jahrhunderten eine so große Rolle spielen sollte und dazu beitrug, die eingebildete Gefahr tatsächlich heraufzubeschwören, und das sich in der Geschichtsschreibung bis heute gehalten hat» (79). Letzteres stimmt zum Glück nur noch sehr bedingt, und damit kann ich mir weitere Literaturangaben sparen.

⁷ Für einen dritten wäre der nur Just. 18,7,1 ff.; Oros 4,6,6–9 genannte und um die Jahrhundertmitte auf Sizilien eingesetzte karthagische Feldherr Malchus verantwortlich zu machen, wenn wir denn sicher wüßten, daß seine nicht näher umrissenen Operationen gegen Griechenstädte gerichtet waren und sich nicht darauf beschränkten, im Nordwesten der Insel eine karthagische Hegemonie aufzurichten, was in der Tat damals geschehen zu sein scheint.

fort.⁸ Um 510 fand der spartanische Königssohn Dorieus beim Versuch, in der Nähe des Eryx eine Kolonie zu gründen, den Tod.⁹ Das für das Jahr 481/80 überlieferte persisch-karthagische Bündnis ist schon oft angezweifelt worden und inzwischen endgültig als unhistorisch erwiesen.¹⁰ Daß die Karthager von 480 bis 410 Ruhe hielten, ist zwar für manche Forscher ärgerlich und wurde bisweilen mit inne-

⁸ Die erstgenannte Version bringt Paus. 10,11,3 (anlässlich der Nennung von Bildwerken, welche die Liparaier in Delphi aufgestellt hatten) und beruft sich dabei auf das Werk des Syrakusaners Antiochos (FGrHist 555 F 1). Dieser schrieb vor der Zeit des älteren Dionysios und war von der unter diesem geschaffenen Tradition über die griechisch-karthagischen Beziehungen, von der unten die Rede sein wird, unbeeinflusst. Diese Tradition erfuhr ihre volle Ausbildung durch Timaios. Dessen Werk war allem Anschein nach die Vorlage für den Abriss der Geschichte der Liparischen Inseln bei Diod. 5,7–10 (vgl. MEISTER 1967, 32f.). Dieser bringt 5,9,1–3 die Version von der verlustreichen Teilnahme der Knidier an einem selinuntisch-segestanischen Krieg. Wenn ausgerechnet hier keine Phöniker, geschweige denn Karthager genannt sind, läßt das darauf schließen, daß diese Episode in der späteren Tradition über die griechisch-karthagischen Beziehungen keine Rolle spielte.

⁹ Nach Her. 5,46,1 kam Dorieus mit seinem Kolonisationszug auf Sizilien an, wurde von den Phönikern und Segestanern in einer Schlacht besiegt und fand den Tod. Auch Paus. 3,16,5 vermerkt lediglich den Tod des Dorieus und des größten Teiles seines Heeres und macht dafür einzig die Segestaner verantwortlich. Diod. 4,23,3 weiß sehr viel mehr zu berichten: Dorieus erreichte nicht nur sein Ziel am Eryx, sondern konnte sogar eine Stadt gründen, die rasch anwuchs und bei den Karthagern Neid und Furcht erweckte, sie könne stärker werden als Karthago und den Phönikern die Führung entreißen; also zogen sie gegen die Stadt, nahmen sie ein und zerstörten sie. Hier liegt ein ähnlicher Fall vor wie der in diesem Beitrag ausführlich behandelte; um dessen Ergebnis nicht vorzugreifen, sollen eine Entscheidung über den Wert der verschiedenen Versionen und eine Begründung dafür erst unten Anm. 111 gegeben werden.

¹⁰ Vgl. z. B. GAUTHIER (oben Anm. 6) 268f.; K. MEISTER, Das persisch-karthagische Bündnis von 481 v. Chr. (Bengtson, Staatsverträge II nr. 129), *Historia* 19, 1970, 607ff. – Es gibt aber immer noch Verteidiger seiner Historizität wie z. B. O. MURRAY, Das frühe Griechenland, München 1982, 355, der das Bündnis für «gar nicht ganz unwahrscheinlich» und die Phöniker für die Anstifter hält, oder HUSS 98f., für den es vom persischen Standpunkt aus nur folgerichtig war, die Streitkräfte der sizilischen Griechen auf der Insel zu binden und dafür «Karthago, den «natürlichen» Gegner der auf der Seite Gelons stehenden Griechen, als Verbündeten zu gewinnen». Da nach zahlreichen Untersuchungen der vergangenen dreißig Jahre von einer «natürlichen» Gegnerschaft keine Rede sein kann, da die hier vorausgesetzte Rekonstruktion der politischen und militärischen Situation des Jahres 480 wohl zu viel in Xerxes' Absichten hineinliest und da durch sie keiner der Forscher, welche die Ungeschichtlichkeit des Bündnisses nachgewiesen haben, widerlegt wird, sollten wir diese weiterhin als erwiesen erachten. Eine «mittlere» Position nehmen solche Forscher ein, die zwar das Bündnis als unhistorisch ansehen, aber an eine Art Koordinierung der etwa gleichzeitigen Angriffe glauben; vgl. z. B. MEISTER, a. a. O. 611f. (mit weiteren Angaben); J. V. A. FINE, *The Ancient Greeks. A Critical History*, Cambridge (Mass.) 1983, 299. Hiernach hätten beide Seiten den Moment abgewartet, in dem der jeweils andere Teil der Griechen den Brüdern jenseits des Meeres nicht würde zu Hilfe kommen können, weil er selbst angegriffen war. Angesichts der damaligen Möglichkeiten der Nachrichtenverbindungen und der langen Marschstrecken im Osten kann ich derartige Überlegungen schlecht nachvollziehen, insbesondere wenn man mit der Möglichkeit rech-

ren Schwierigkeiten erklärt, paßt jetzt aber gut in unser Bild. Auch die Karthagerkriege des Tyrannen Dionysios I., für H. BENGTON immer noch einer «der Retter des griechischen Sizilien» bzw. sogar «Befreier des westlichen Hellenentums aus punischer Unterdrückung», erscheinen heute in einem anderen Licht.¹¹ Alle diese Erkenntnisse sind allerdings nicht immer in die allgemeinen Darstellungen eingegangen. Wie die gerade vorgeführten Zitate zeigen, wird im Handbuch der Altertumswissenschaft an dem einmal lieb gewordenen (Feind-)Bild festgehalten, und in der zweiten Auflage der Staatsverträge des Altertums finden wir weiterhin unter der Nummer 129 das «Bündnis zwischen Xerxes und Karthago».¹²

Eine erfreuliche Ausnahme finden wir jetzt im vierten Band der Neuauflage der Cambridge Ancient History. Für diesen hat D. ASHERI ein überaus lesens- und beherzigenswertes Kapitel über «Carthaginians and Greeks» verfaßt und darin mit sämtlichen seit Jahrzehnten tradierten und erst in letzter Zeit allmählich abgebauten Vorurteilen aufgeräumt.¹³ So seien die Gründungen von Selinus und Himera ohne Folgen für das Verhältnis zwischen Phönikern und Griechen auf der Insel geblieben und sei die Zeit bis hinab zur Schlacht bei Himera nicht etwa durch eine Konfrontation zwischen Karthagern und Griechen, sondern durch fortwährende Kämpfe der Griechen untereinander gekennzeichnet gewesen. Ferner stellt er richtig fest, daß beim Untergang des Dorieus nach der Darstellung Herodots und nach der spartanischen Tradition die Karthager überhaupt keine Rolle spielten, sondern erst in Diodors Bericht erscheinen. Auch hinsichtlich der Schlacht bei Himera äußert er sich kritisch zu den späteren Traditionen, kommt dann aber doch nicht ohne eine Heranziehung Diodors aus. In der Forschung hat man sich von dem ungünstigen, ja fast böartigen Urteil, das ED. SCHWARTZ zu Beginn dieses Jahrhunderts über diesen Autor gefällt hat und das lange Zeit maßgeblich blieb,¹⁴ allmählich frei gemacht.¹⁵ Er war erfreulich unselbständig und hat daher brav beschrieben, wobei er bei der Auswahl seiner Vorlagen oft eine glückliche Hand hatte. Aber was sollte er machen, wenn ihm kein zuverlässiger Autor zu Verfügung stand (bzw. wenn er die Defizite seiner Vorlage nicht erkannte)? Um einen derartigen Fall geht es im vorliegenden Beitrag.

net, Xerxes habe seinen Aufmarsch vom Angriff der Karthager auf Sizilien abhängig gemacht. Eine Flotte konnte in kürzester Zeit von Karthago nach Sizilien gelangen, ein Landheer marschierte Monate aus dem Inneren des Perserreiches zur Balkanhalbinsel.

¹¹ BENGTON (oben Anm. 4) 288. 289. Zu den Karthagerkriegen des Tyrannen vgl. ZAHRT (oben Anm. 1) 209 ff. (mit neuerer Literatur).

¹² Wobei in der zweiten Auflage von 1975 ein Testimonium nachgetragen wird, das sich nicht auf einen von Xerxes geschlossenen Vertrag bezieht, aber keiner der in der Zwischenzeit erschienenen Beiträge genannt ist, welche seine Ungeschichtlichkeit erwiesen haben.

¹³ Persia, Greece and the Western Mediterranean c. 525 to 479 B. C., 1988, 739 ff.

¹⁴ Diodoros (38), RE 5, 1903, 663 ff. = Griechische Geschichtsschreiber, Leipzig 1957, 35 ff.

¹⁵ Vgl. als eine der letzten «Ehrenrettungen» MEISTER 1990, 180 f.

I

Daß Diodors Schilderung der Schlacht bei Himera, ihrer Vorgeschichte, ihres Verlaufs und ihrer Folgen, ein fortlaufendes Exzerpt aus Timaios' Werk darstellt, ist heute weitgehend anerkannt.¹⁶ Von der Unzulänglichkeit dieses Berichts ist man indes üblicherweise weit weniger überzeugt, und so kann man feststellen, daß er immer wieder bedenkenlos zur Rekonstruktion des Geschehens herangezogen wird.¹⁷ Dabei ist schon G. BUSOLT der Darstellung Diodors mit erfreulicher Skepsis begegnet, hat K. J. BELOCH festgestellt, daß ein brauchbarer Schlachtbericht fehle, und erklärte ED. MEYER Herodot zur einzigen brauchbaren Quelle und den Bericht Diodors für «so phantastisch, daß aus ihm nichts mehr entnommen werden kann».¹⁸ Ferner hat spätestens R. HACKFORTH Diodors Angabe, die Karthager hätten für ihren Angriff auf Sizilien drei Jahre lang gerüstet, als «merely an outcome of the belief in co-operation with Persia» erkannt, und nachfolgende Forscher haben diese Beobachtung weiterentwickelt und allmählich herausgearbeitet, daß die Darstellung, die Diodor von der Schlacht bei Himera gibt, der Schilderung des Xerxeszuges durch Herodot nachempfunden ist und daß Diodors Bericht beim Leser den Eindruck hervorrufen soll, in diesem schicksalsträchtigen Jahr 480 hätten die Leistungen der Westgriechen diejenigen der Griechen des Mutterlandes übertroffen.¹⁹ Diese Parallelität hat vor wenigen Jahren L. PEARSON, fraglos einer der besten Kenner der griechischen Historiographie, mit Hilfe einer Analyse des Diodortextes endgültig erwiesen; seinen Überlegungen hat sich wenig später F. W. WALBANK angeschlossen und festgestellt, Diodors Vorlage habe Herodots Bericht über den Xerxeszug übertrumpfen wollen.²⁰ Damit ist aber nur der Endpunkt einer jahrhundertlangen Entwicklung richtig charakterisiert, während zwischen dem Jahr 480 und der Zeit Diodors mehr als vier Jahrhunderte, zwischen Herodot, dem wir den älte-

¹⁶ Diod. 11,20–26; vgl. nur MEISTER 1967, 42 f.; PEARSON 132 ff. 263.

¹⁷ Auf eine Nennung der einschlägigen griechischen, sizilischen oder karthagischen Geschichten von A. HOLM, Geschichte Siziliens im Altertum I, Leipzig 1870, 205 ff., bis FINE (oben Anm. 10) 314 f. bzw. HUSS 93 ff. kann in diesem Zusammenhang verzichtet werden. Nur als Kuriosum möchte ich den nach dem Bericht Diodors entworfenen «Plan der Schlacht bei Himera» bei A. SCHENK VON STAUFFENBERG, Trinakria. Sizilien und Großgriechenland in archaischer und frühklassischer Zeit, München 1963, 199, erwähnen.

¹⁸ BUSOLT, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia II, Gotha ²1895, 789 ff.; BELOCH, Griechische Geschichte II² 1, Straßburg 1914, 72; MEYER, Geschichte des Altertums IV 1, Stuttgart ³1939, 376 f. mit Anm.

¹⁹ Diod. 11,1,5; HACKFORTH, Carthage and Sicily, CAH IV, 1926, 378; ähnlich A. R. BURN, Persia and the Greeks, the Defence of the West, c. 546–478 B. C., London 1962, 308; C. HIGNETT, Xerxes' Invasion of Greece, Oxford 1963, 17 Anm. 6; HANS 51 f. – Daß es sich bei «toute la tradition relative au conflit» um «une construction artificielle» handelt, fand ich erstmals bei ED. WILL, Le monde grec et l'Orient I. Le V^e siècle (510–403), Paris 1972, 233 f., deutlich ausgesprochen.

²⁰ PEARSON 132 ff.; WALBANK, Timaeus' Views on the Past, SCI 10, 1989/90, 43.

sten Bericht über die Schlacht bei Himera verdanken, und Diodor knapp 400 Jahre liegen. Die Darstellungen der beiden unterscheiden sich in so starkem Maße, daß es immer noch lohnt, dem Gang der Traditionsbildung nachzuspüren.

Vor allzu hochgespannten Erwartungen muß dabei aber von vornherein gewarnt werden. Die verschiedenen Entwicklungsstufen zwischen Herodot einerseits und Diodor andererseits sind schwer zu fassen. Von den im Mutterland tätigen Historikern wurden die Geschehnisse in Unteritalien und auf Sizilien nur ungenügend registriert. Herodot kommt in drei Exkursen auf die Insel zu sprechen, aber jeweils im Zusammenhang mit Ereignissen der Geschichte des Mutterlandes bzw. Ioniens. Anlässlich des Ionischen Aufstands und der Suche des Aristagoras nach Bundesgenossen bringt er im fünften Buch einen Exkurs zur spartanischen Geschichte und erzählt dabei auch vom Schicksal des Dorieus. Zu Beginn des sechsten Buches berichtet er im Anschluß an die Einnahme von Milet von den Samiern, die nach Westen fuhren und sich Zankles bemächtigten; im siebten Buch schließlich verbindet er den Bericht von der Gesandtschaft zu Gelon mit einigen Informationen über die damaligen Tyrannen auf der Insel und den Angriff Hamilkars.²¹ Thukydides interessierte sich für Sizilien bekanntlich nur, wenn sich die Athener dafür interessierten,²² und Xenophon erwähnt in seinen Hellenika die Insel einzig im Zusammenhang mit Hilfeleistungen für Sparta, erst in der Endphase des Peloponnesischen Krieges, dann zur Zeit der Dionysioi.²³ Von den Werken der nächsten Historiker bis hin zu Polybios haben wir nur noch Fragmente; auch haben diese Autoren zumeist Hellenika verfaßt und folglich den Westen vernachlässigt. Diesen hat einzig Ephoros im Rahmen seiner Universalgeschichte berücksichtigt, und zur Rolle dieses Mannes kommen wir noch; nach allem, was wir wissen, war er der einzige Geschichtsschreiber des Mutterlandes, der für eine Weiterentwicklung der Tradition über die Schlacht bei Himera verantwortlich gemacht werden könnte. Natürlich waren auf diesem Gebiet auch sizilische Historiker tätig, aber um die Erhaltung von deren Werken ist es genauso schlecht, wenn nicht noch schlechter bestellt. Aus der Zeit vor Diodor besitzen wir nur Fragmente (FGrHist 554 ff.). Zum Glück sind wir nicht auf die Historiographie allein angewiesen. Es gibt zu unserem Thema auch an-

²¹ Her. 5,43–48; 6,22–24; 7,153–167. Dazu kommen noch einige kurze Erwähnungen: 1,24,1: Arions Tournée nach Italien und Sizilien; 3,125,2: Großzügigkeit und Glanz der syrakusanischen Tyrannen; 6,17: der Phokäer Dionysios als Seeräuber in den Gewässern um Sizilien.

²² Nach einigen kurzen Erwähnungen in der Archäologie (1,12,4. 14,2. 17. 18,1) hören wir von Sizilien im Rahmen des Hilfesuchts der Kerkyräer in Athen (1,36,2. 44,3), der spartanischen Rüstungen (2,7,2), der drei Expeditionen der Athener auf die Insel (3,86. 88. 90. 99. 103. 115 f.; 4,1 f. 24 f. 58 ff.; 5,4 f.; 6–7 passim) und schließlich der syrakusanischen Hilfeleistung für die Spartaner (8 passim).

²³ 1,1,18 ff.; 2,8 ff.; 3,13 (die Angaben 1,1,37; 5,21; 2,2,24; 3,5 sind spätere Interpolationen); 5,1,26 ff. (Hilfe zur Durchsetzung des Königsfriedens); 6,2,4. 9. 33. 35 (zweite Hälfte der 70er Jahre); 7,1,20 ff., 28 ff.; 4,12 (Zeit der thebanischen Hegemonie).

dere literarische Quellen, es gibt Inschriften und archäologische Zeugnisse, und bis vor kurzem glaubte man sogar, zeitgleiche Münzen zu kennen, die sog. Damareteia, zu deren Prägung Gelons Frau Damarete das Material zur Verfügung gestellt haben soll und die mit den ersten syrakusanischen Dekadrachmen der ersten Hälfte des 5. Jh.s identifiziert wurden. C. M. KRAAY konnte zeigen, daß deren Prägedatum um einige Jahre hinabgerückt werden muß, daß diese Dekadrachmen nicht mit den Damareteia identisch sind und daß von letzteren heute kein Exemplar vorhanden ist.²⁴ Das sollte uns nicht wundern, da Anlaß zu der Vermutung besteht, daß es derartige Prägungen nie gegeben hat.²⁵

²⁴ Erste Zweifel hatte KRAAY in: ders. – M. HIRMER, *Greek Coins*, London 1966, 288, geäußert. Ihm hat CHR. BOEHRINGER, *Hieron's Aitna und das Hieroneion*, JNG 18, 1968, 86 ff., zugestimmt und das besagte Dekadrachmon in die letzten Regierungsjahre Hierons hinabdatiert. Unabhängig von ihm hat KRAAY, *Greek Coins and History. Some Current Problems*, London 1969, 19 ff., seine Zweifel weiterverfolgt und die Dekadrachmenprägung bis ca. 461 hinabgerückt und seine Herabdatierung in *The Demareteion Reconsidered: A Reply*, NC⁷ 12, 1972, 13 ff., verteidigt. In die späten 470er Jahre möchte A. W. JOHNSTON, *Sicilian Notes*, ZPE 17, 1975, 153 f., in die Zeit nach dem Sturz der Tyrannis in Syrakus H. B. MATTINGLY, *The Damareteion Controversy – A New Approach*, *Chiron* 22, 1992, 1 ff., hinabgehen, während D. KNOEPFLER, *La chronologie du monnayage de Syracuse sous les Deinomérides: Nouvelles données et critères méconnus*, SNR 71, 1992, 31 ff., die Prägung dieser Dekadrachmen ins Jahr 472 datiert und mit Hierons Sieg über Thrasydaos von Akragas verbindet. Für den vorliegenden Zweck ist das genaue Datum unwichtig im Vergleich zur inzwischen weitgehend anerkannten Tatsache, daß die Dekadrachmenprägung in Syrakus nicht durch irgendwelche Zahlungen der Karthager an Gelon oder dessen Frau finanziert worden ist.

²⁵ Nach Diod. 11,26,3 haben die Karthager Damarete für ihre Vermittlung beim Abschluß eines Friedensvertrages mit einem goldenen Kranz beschenkt, und diese habe aus diesem eine nach ihr benannte Münze prägen lassen; wenn Diodors Bericht wirklich so wertlos ist, wie unten gezeigt werden soll, kann er auch nicht als Grundlage für diese angeblichen Prägungen dienen. Einen anderen Anlaß für die Namengebung überliefern Pollux, *Onom.* 9,85 und Hesych., s. v. Δημαρέτειον: Damarete habe von den syrakusanischen Frauen deren Schmuck erbeten und eingeschmolzen bzw. ihren eigenen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Diese Nachricht wurde fraglos in der Zeit erfunden, da man aus der Abwehr des Angriffs des Jahres 480 einen nationalen Krieg gemacht hatte, für den die entsprechende patriotische Opferbereitschaft der Bürger unerlässlich erschien. – KNOEPFLER (vorige Anm.) 36 f. hält die von ihm ins Jahr 472 datierten Dekadrachmen für die literarisch bezeugten Damareteia und erklärt deren Bezeichnung damit, daß die in Gela lebende Damarete zwischen ihrem Bruder Thrasydaos und ihrem Schwager Hieron vermittelt und den insbesondere zur Verteilung unter Hierons Offizieren bestimmten Münzen den Namen gegeben habe; diese ihre Vermittlerrolle sei dann in der bei Diodor vorliegenden Tradition mit einem anderen syrakusanischen Sieg, nämlich dem bei Himera, verbunden worden. Wenn diese Vermutung richtig ist, dann muß auch die Angabe Diodors über die Herkunft der für die Prägung verwandten Mittel als spätere Erfindung gelten und haben wir ein weiteres Argument dafür, seinen Bericht für wertlos zu erklären.

II

Nachdem die angeblich vor oder nach der Schlacht bei Himera geprägten Münzen als Quellen fortgefallen sind, bleiben als materielle Zeugnisse nur noch die unmittelbar nach dem Sieg vollzogenen Weihungen. Drei von Gelon in Olympia in einem Schatzhaus aufgestellte Linnenpanzer sind nur einmal literarisch bezeugt, wobei die Nennung des Anlasses eine spätere Stufe in der Traditionsbildung widerzuspiegeln scheint.²⁶ Sehr viel besser sind wir über seine Weihung nach Delphi informiert. In diesem Heiligtum war auch der größte Teil der monumentalen Weihgeschenke aus den Perserkriegen aufgestellt, wobei der Platz vor der Ostfront des Apollontempels eindeutig bevorzugt wurde.²⁷ In den Jahren 480 und 479 hatten die Griechen einschließlich der Makedonen an vielen Fronten gesiegt. Weihungen in Delphi waren aber erst nach der Schlacht bei Plataiai und der Vertreibung der Perser aus Mittelgriechenland möglich.²⁸ Dann muß allerdings auch ein gewaltiger Ansturm auf die besten Plätze eingesetzt haben. Es versteht sich, daß die Siege von Salamis und Plataiai bevorzugt berücksichtigt wurden. Über die anlässlich dieser Erfolge aufgestellten Weihgeschenke berichtet Herodot: Nach ihrem Seesieg bei Salamis und einigen Operationen im Gebiet der Kykladen wählten die Griechen aus der Beute die Erstlingsgaben für die Götter aus. Drei phönikische Trieren wurden auf dem Isthmos, auf Kap Sunion und auf Salamis selbst aufgestellt. Dann teilte man die Beute auf und sandte einen Teil davon nach Delphi; hieraus wurde ein zwölf Ellen hohes Standbild mit einem Schiffsschnabel in der Hand angefertigt. Der Standort dieser Weihung ist durch die Angaben des Pausanias in etwa gesichert; die Basis mit dem Sockel dieses Anathems scheint kürzlich identifiziert und rekonstruiert worden zu sein; eine Inschrift ist nicht erhalten.²⁹ Nach der Schlacht bei Plataiai schickte der Oberbefehlshaber Pausanias Heloten aus, um sowohl aus dem Perserlager als auch vom Schlachtfeld alle Kostbarkeiten und Wertsachen zusammenholen zu lassen. Aus dieser Beute wurde der Zehnte für den Gott in Delphi entnommen und daraus ein goldener, von einer Schlangensäule getragener Dreifuß im Heiligtum aufgestellt;

²⁶ Paus. 6,19,7; auf eine spätere Stufe weist die Tatsache, daß Pausanias an die Möglichkeit eines Seesieges denkt; einen solchen kennt, wie wir sehen werden, erst die spätere Tradition. Ob auch der Zeus μεγῆθαι μέγας eine Weihung Gelons darstellte, wie allgemein angenommen (vgl. KRUMEICH 61 f.), ist nach dem Text nicht sicher zu entscheiden.

²⁷ Hierzu grundlegend W. GAUER, *Weihgeschenke aus den Perserkriegen*, Tübingen 1968; die Vorliebe für Delphi geht aus den Zusammenstellungen 24. 42 ff. 45. 71. 75. 101 f. 108. 112 f. deutlich hervor.

²⁸ Selbst wenn, wie zu vermuten, keine persischen Truppen in Delphi stationiert waren, machte die Zusammensetzung der Amphiktyonie, die überwiegend aus perserfreundlichen Staaten bestand, deren Kontingente bei Plataiai auf persischer Seite eingesetzt waren, bis zu der hier geschlagenen Schlacht die Verherrlichung eines Sieges über die Perser in diesem Heiligtum unmöglich.

²⁹ Her. 8,121; Paus. 10,14,5; vgl. GAUER, a. a. O. 32 ff. 71 f.; A. JACQUEMIN – D. LAROCHE, *Une base pour l'Apollon de Salamine à Delphes*, BCH 112, 1988, 235 ff.

weitere Stiftungen erfolgten nach Olympia und zum Isthmos.³⁰ Für die delphische Weihung nennt Herodot den Aufstellungsort: ἄγχιστα τοῦ βωμοῦ. Hier mußte sie wirklich jedem, der zum Tempel hinaufstieg, sofort in die Augen fallen;³¹ wenn auch der genaue Aufstellungsort, den man seit Beginn dieses Jahrhunderts exakt bestimmen zu können glaubte, neuerdings unsicher geworden ist,³² so besteht doch kein Anlaß, an Herodots Ortsangabe zu zweifeln. Den goldenen Dreifuß haben die Phoker während des sogenannten Heiligen Krieges eingeschmolzen, und die Säule ließ Konstantin nach Konstantinopel bringen, wo sie noch heute im alten Hippodrom steht. Auf ihr sind die Namen der Staaten verzeichnet, die an der Abwehr des Xerxeszuges beteiligt gewesen waren;³³ ein Gegner ist im Text nicht genannt. Schließlich ist ein drittes Weihgeschenk zu erwähnen, das ebenfalls mit dem Xerxeszug zusammenhing. In einem Brief an die Athener behauptet Philipp II., sein Vorfahr Alexandros habe einst das Gebiet des späteren Amphipolis erobert und aus dem Erlös beim Verkauf der gefangenen Meder ein goldenes Standbild nach Delphi geweiht. Dieses wird üblicherweise und sicher zu Recht mit dem Μακεδῶν Ἀλέξανδρος ὁ χροῦσεος identifiziert, der nach Herodots Angabe neben der Salamisweihung stand.³⁴ Das bedeutet, daß es dem «Kriegsgewinnler» Alexandros gelungen war, seinen Erfolg über die Perser in unmittelbarer Nähe der aus ähnlichen Anlässen aufgestellten griechischen Monumente verewigen zu lassen.

Die mitsamt Sockel und Dreifuß etwa neun Meter hohe Schlangensäule und das zwölf Ellen messende Standbild mit dem Schiffsschnabel in der Hand mußte jeder sehen, der die letzte Biegung der Heiligen Straße hinter sich gebracht hatte. Wenn er dann geradeaus blickte, fiel sein Auge auf einen weiteren herausgehobenen Aufstellungsort, der die Blicke aller, welche die Heilige Straße zum Tempel hinauf pilgerten, auf sich ziehen mußte, und genau diesen Platz hatten sich die syrakusanischen Tyrannen sichern können. Was aber wer von ihnen hier aufstellte und wann er das tat, ist bis heute umstritten. Wir haben nämlich 1) den archäologischen Befund, 2) eine fast vollständig erhaltene und eine recht fragmentarische Inschrift aus Delphi, 3) Angaben über Weihungen Gelons und Hierons, die Athenaios zwei Prosa-

³⁰ Her. 9,80f.; vom Dreifuß sprechen auch Thuk. 1,132,2f. und Paus. 10,13,9. GAUER, a. a. O. 30f., läßt die Griechen nur einen Zehnten entnehmen und diesen auf die drei Heiligtümer aufteilen; nach Herodot waren sie großzügiger und erfolgten die Weihung nach Delphi aus dem Zehnten und diejenigen in die beiden anderen Heiligtümer aus einem nicht näher bezeichneten Teil der Beute.

³¹ Vgl. zur Schlangensäule GAUER, a. a. O. 75 ff.; KRUMEICH 50 ff.

³² Vgl. zu den Untersuchungen und Erkenntnissen der letzten Jahre P. AMANDRY, Trépieds de Delphes et du Péloponnèse, BCH 111, 1987, 102 ff.; D. LAROCHE, Nouvelles observations sur l'offrande de Platées, BCH 113, 1989, 183 ff.; A. JACQUEMIN – D. LAROCHE, Une offrande monumentale à Delphes: le trépied des Crotoniates, BCH 114, 1990, 299 ff.; KRUMEICH 50 ff.

³³ R. MEIGGS – D. LEWIS, A Selection of Greek Historical Inscriptions to the End of the Fifth Century B. C., Oxford ²1988, Nr. 27.

³⁴ Her. 8,121,2; [Dem.] 12,21; vgl. GAUER, a. a. O. 40. 101. 126f.; ders., Die griechischen Bildnisse der klassischen Zeit als politische und persönliche Denkmäler, JDAI 83, 1968, 147 f.

werken des 4. Jh.s entnommen hat, 4) die Erwähnung von Dreifüßen Hierons in einem Gedicht des Bakchylides und 5) ein bisweilen Simonides zugeschriebenes Gedicht über Dreifußweihungen Gelons und seiner Brüder. Ich werde nun keineswegs alle mit diesem Befund verbundenen Probleme erörtern, geschweige denn zu lösen versuchen, sondern nur das vortragen, was mir für unser Thema wichtig erscheint.³⁵

Inschriftlich gesichert ist die Tatsache, daß Gelon dem delphischen Apollon einen Dreifuß und eine Nike geweiht hat.³⁶ Wie auf der Schlangensäule ist in der Inschrift kein Gegner genannt. Der Aufstellungsort am oberen Ende der Heiligen Straße läßt

³⁵ Die letzte mir bekannte ausführliche Behandlung hat KRUMEICH 37 ff. vorgelegt. So dankenswert auch die hier gebotene Zusammenfassung des letzten Forschungsstandes ist, so wenig kann ich die in diesem Beitrag entwickelte Grundthese akzeptieren. Gegen die communis opinio der Forschung, der zufolge Gelon im Wettstreit mit den Griechen des Mutterlandes in den auch von diesen bedachten Heiligtümern Weihungen vornahm und damit den Anspruch erhob, wie diese «als Kämpfer gegen Barbaren anerkannt zu werden» (41), läßt KRUMEICH die syrakusanischen Tyrannen ihre Dreifüße zeitlich vor der Schlangensäule und in der Absicht aufstellen, «ähnlich wie der legendäre König Kroisos als freigebige und fromme Stifter in Delphi zu erscheinen und sich in Griechenland einen bleibenden Nachruhm zu sichern» (60). Erst gegen Ende der 470er Jahre lasse sich «die Absicht Hierons nachweisen . . ., die Siege von Himera und Kyme mit denjenigen der Symmachie bei Salamis und Plataiai zu parallelisieren» (56). Voraussetzung dieser These ist die Datierung der Dreifußweihung in die Zeit vor der Schlacht bei Plataiai, was aus den oben Anm. 28 genannten Gründen nicht vorstellbar ist. Es nützt auch nichts, Diodor (11,26,7) «die genauesten Angaben für eine Datierung des Gelonathems» zu unterstellen (49); wie wertlos dessen Bericht auch in diesem Zusammenhang ist, zeigt schon die Tatsache, daß er im selben Paragraphen Gelon einen Tempel in Aitna bauen läßt, obwohl diese Stadt erst Jahre später gegründet wurde. Des weiteren stellt KRUMEICH wohl zu Recht fest, daß keine der beiden Weihungen – die Schlangensäule und die Deinomenidendreifüße – die Gestaltung des jeweils anderen beeinflusst hat (50 ff.), leitet daraus aber zu Unrecht ab, daß keine Parallelisierung der Siege beabsichtigt worden sei. Immerhin haben sowohl die Deinomeniden als auch die Griechen des Mutterlandes Dreifüße geweiht, und die unterschiedliche Ausführung der einzelnen Anatheme mag durch den speziellen Ort der Aufstellung, künstlerische Gesichtspunkte und nicht zuletzt die jeweiligen finanziellen Mittel bedingt gewesen sein. Ferner ist ausgerechnet Kroisos als Vorbild für Edelmetallweihungen in Delphi (53 ff.) arg weit hergeholt und trotz gegenteiliger Behauptung (54) eine «explizite Verbindung» zwischen Gelon und dem Lyderkönig nicht feststellbar. Wofür sollte der Sieger Gelon auch Kroisos bemühen, der nach Aussage eines etwa gleichzeitigen Vasenbildes (Louvre G 197) auf dem Scheiterhaufen geendet war? Daß schließlich Bakchylides im Jahr 468 von den Dreifüßen Hierons spricht, nicht aber den der Symmachie erwähnt (60), hat innerhalb dieses Gedichtes, das u. a. die Freigebigkeit des Herrschers feiern soll, nichts Befremdliches an sich. Es gilt also weiter «die in der Forschung häufig vertretene These, nach der Gelon seinen goldenen Dreifuß in Delphi im Wettstreit mit dem entsprechenden Weihgeschenk der Bundesgenossen errichten ließ, um so den Sieg von Himera demjenigen von Plataiai ebenbürtig erscheinen zu lassen» (60). Aber selbst wenn KRUMEICH recht hat und eine Parallelisierung erst durch Pindar in Hierons Auftrag erfolgte, besteht kein Grund, an den nachfolgenden Ausführungen etwas zu ändern, sieht man von den dort Gelon unterstellten Absichten ab.

³⁶ MEIGGS – LEWIS (oben Anm. 33) Nr. 28; von KNOEPFLER (oben Anm. 24) 19 ff. mit überzeugenden Argumenten ins Jahr 478 datiert.

daran denken, daß Gelon seinen Sieg den Erfolgen der Griechen an die Seite stellen wollte. Viel Zeit hat er dafür nicht gehabt, da mit der Anlage des Monuments frühestens im Herbst 479 begonnen werden konnte und der Tyrann schon 478 starb. Aber das Monument könnte von seinem Bruder und Nachfolger Hieron vollendet worden sein. Damit kommen wir zum archäologischen Befund, der indes nur in aller Kürze skizziert werden soll:³⁷ Auf einem gemeinsamen Fundament im Norden des Tempelvorplatzes erheben sich zwei glockenförmige Basen, die sich zwar ähneln, aber in den Dimensionen und in Formdetails gewisse Unterschiede aufweisen. Auf der Basis A (Gelons Weihung) stand eine Bronzesäule mit einem Durchmesser von ca. 92 cm, die ihrerseits die in der Inschrift erwähnte Nike samt Dreifuß trug. Die rechts davon befindliche Basis B ist leider sehr viel schlechter erhalten, wobei zusätzlich der Befund auf der Oberseite die Rekonstruktion des Monuments kompliziert. Sie soll uns hier auch nicht weiter aufhalten. Für unseren Zweck sind lediglich folgende Beobachtungen wichtig: Der Oberbau des Monuments und die eigentlichen Weihungen scheinen von verschiedenen Künstlern ausgeführt worden zu sein. Eindeutig unterschiedlich sind die auf der Vorderseite der jeweiligen Glockenbasis angebrachten Inschriften: Die erste nennt Gelon als Stifter und den Milesier Bion als Verfertiger von Dreifuß und Nike. Die andere (SIG³ 35C) ist weitgehend verloren: Vom Namen des Stifters haben wir nur noch die Endung *-veos* des Patronymikons, was aber ohne große Schwierigkeiten auf den Deinomeniden Hieron führt; es folgen *ἀνέθηκε* und Reste einer Gewichtsangabe. Während Gelon den von ihm geweihten Gegenstand – Dreifuß und Nike – nannte, spricht Hieron bei seinem von dessen Gewicht. Die Weihungen sind also nicht vollkommen identisch und brauchen auch nicht zeitgleich gewesen zu sein. Das gemeinsame Fundament, das aus Kalksteinblöcken und wiederverwendeten Porosquadern besteht, spricht nicht dagegen. Denkbar ist einerseits, daß auf einem einheitlichen Unterbau auf Gelons Veranlassung zwei Weihungen gleichzeitig durchgeführt wurden, daß eines der Weihgeschenke von Hieron durch ein prächtigeres ersetzt und daß für dieses das Gewicht angegeben wurde, sowie andererseits, daß es ursprünglich nur eine Weihung Gelons gab und daß Hieron dieser eine eigene hinzufügte und beide Anatheme auf ein gemeinsames Fundament stellen ließ. Anlaß, in Delphi auf sich aufmerksam zu machen, hatte er hinreichend. Er gehörte nicht nur mit seinen Brüdern zu den Siegern von Himera, sondern hatte sechs Jahre später bei Kyme die Etrusker entscheidend geschlagen; das mag einige Bauarbeiten auf dem Tempelvorplatz von Delphi wert gewesen sein.³⁸

³⁷ Vgl. M. F. COURBY, *La terrasse du Temple* (FD II 3), Paris 1927, 248 ff.; B. GENTILI, *I tripodi di Delfi e il carne III di Bacchilide*, PP 8, 1953, 199 ff.; AMANDRY (oben Anm. 32) 81 ff.; KRUMEICH 41 ff.

³⁸ Es bleibt zu hoffen, daß diese Vermutungen nicht nur mit dem bisherigen Befund zu vereinbaren sind, sondern durch zukünftige Untersuchungen in der einen oder anderen Richtung bestätigt werden. Ich gebe zu, bei den vorangehenden Überlegungen die gleich zu besprechen-

Von Dreifüßen in Delphi, unter anderen solchen der Deinomeniden, sprechen auch Phainias von Eresos und Theopomp bei Athenaios:³⁹ Nach Gyges und Kroisos hätten erst wieder Gelon und Hieron goldene Weihungen in dieses Heiligtum gestiftet. Phainias war Aristotelesschüler und lebte ca. 375–300, Theopomp darf als ungefährer Zeitgenosse gelten; beide konnten noch wissen, wie es in Delphi vor dem Treiben der Phoker ausgesehen hatte. Wenn Athenaios ihre Aussagen richtig wiedergegeben hat, kannten beide je einen Dreifuß und eine Nike Gelons und Hierons. Für Gelons Weihung wird als Zeitpunkt der Xerxeszug angegeben, zur Weihung Hierons bringt Theopomp eine längere Geschichte über die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung: Lange Zeit habe Hieron nicht gewußt, wie er das für seine Weihung benötigte Gold beschaffen könne, bis er Boten nach Griechenland schickte, die auf ihrer Suche schließlich nach Korinth kamen und hier bei einem gewissen Architeles fündig wurden. Die übliche Annahme einer gleichzeitigen Aufstellung beider Dreifüße noch in Gelons Lebenszeit ist mit dieser Geschichte nicht zu vereinbaren. Tatsächlich datiert Theopomp nur Gelons Weihung in die Zeit des Xerxeszuges, und die Art und Weise, wie er von der ihm bekannten Weihung Hierons spricht, läßt für diese an einen Zeitpunkt nach 478 denken, und dann kommt als Anlaß am ehesten der Seesieg bei Kyme in Frage. Dabei spielt es keine Rolle, ob Hieron einen Dreifuß, den er als ‚Juniorpartner‘ Gelons hatte weihen dürfen, durch einen prächtigeren ersetzte oder ob er beider Brüder Weihungen auf ein gemeinsames Fundament stellen ließ; in beiden Fällen können der archäologische Befund und Athenaios’ Ausführungen miteinander in Einklang gebracht werden.

Bis jetzt haben wir – literarisch bezeugt und archäologisch-epigraphisch nachgewiesen – zwei Dreifüße, einen Gelons und einen (möglicherweise erneuerten) Hierons. Hieron ist der Adressat von Bakchylides’ drittem Gedicht, verfaßt für einen Sieg mit dem Viergespann im Jahr 468.⁴⁰ Das Siegeslied preist Demeter und Kore, dann den Sieg der Pferde Hierons und schließlich diesen selbst als Herrscher und freigebigen Fürsten. Davon zeugen nach Aussage des Dichters unter anderem die in Delphi vor dem Tempel aufgestellten Dreifüße (V. 17 ff.). Damit sind wir erneut am Ende der Heiligen Straße, aber plötzlich ist von mehreren Dreifüßen

de literarische Überlieferung im Auge gehabt zu haben. Auch KNOEPFLER (oben Anm. 24) 21 läßt Hierons Weihung «un peu plus tard» als diejenige seines Bruders vollzogen sein; warum das aber «sans doute dès avant Cumes» geschehen sein soll, geht aus seinen Ausführungen nicht hervor, es sei denn, daß er die gleich vorzuführende Geschichte Theopomps mißverstanden hat.

³⁹ 6,231e–232c; vgl. zu diesem Bericht R. C. JEBB, *Bacchylides. The Poems and Fragments*, Cambridge 1905, 453 f.; GENTILI (oben Anm. 37) 206 ff.; F. WEHRLI, *Die Schule des Aristoteles*, Heft 9, Basel-Stuttgart ²1969, 30; KRUMEICH 55.

⁴⁰ Vgl. zu diesem Gedicht u. a. GENTILI (oben Anm. 37); H. MAEHLER, *Die Lieder des Bakchylides. Erster Teil. Die Siegeslieder*, Leiden 1982, I 60 ff.; II 32 ff.; A. P. BURNETT, *The Art of Bacchylides*, Cambridge (Mass.) – London 1985, 61 ff.; G. TARDITI, *La gratitudine degli dei: L’ ὄλιβος di Ierone e la vicenda del vecchio Creso* (Bacch. epin. 3), *RFIC* 117, 1989, 276 ff.

Hieron die Rede, Weihungen, die entweder auf militärische Leistungen hinweisen sollten oder anlässlich sportlicher Erfolge, deren Hieron im Verlauf seines Lebens zahlreiche errungen hatte, gestiftet worden waren. Natürlich könnte Bakchylides einfach Gelons Dreifuß, den Hieron möglicherweise neu hatte aufstellen lassen, für letzteren in Anspruch genommen haben. Andererseits ist links vom Monument Gelons Platz für weitere Weihungen und auch ein Fundament erhalten, das genau senkrecht zu diesem verlegt ist und nach Ansicht der Archäologen mit dem des Gelondreifusses zusammenhängt. Es ist daher durchaus möglich, daß Hieron die Dreifußgruppe am Ende der Heiligen Straße nach Westen hin erweitert und daß Bakchylides vom Ergebnis gesprochen hat.⁴¹

Als letztes ist in diesem Zusammenhang ein in zwei Versionen überliefertes Gedicht zu betrachten, das von der Weihung eines oder mehrerer Dreifüße durch die Söhne des Deinomenes spricht. In einem Pindarscholion heißt es, Gelon habe seinen Brüdern einen Gefallen erwiesen und dem Gott in Delphi goldene Dreifüße mit folgender Aufschrift geweiht:⁴²

Φημί Γέλων' Ἱέρωνα Πολύζηλον Θρασύβουλον
παῖδας Δεινομένευσ τοὺς τρίποδας θέμεναι,
βάραβαρα νικήσαντας ἔθνη, πολλήν δὲ παρασχεῖν
σύμμαχον Ἑλλησιν χεῖρ' ἐς ἔλευθερίην.

In der Anthologia Palatina ist hingegen folgendes Gedicht überliefert und Simonides zugeschrieben, unter dessen Namen bekanntlich die verschiedensten, oft später entstandenen Epigramme auf uns gekommen sind:⁴³

Φημί Γέλων' Ἱέρωνα Πολύζηλον Θρασύβουλον
παῖδας Διομένευσ τὸν τρίποδ' ἀνθέμεναι
ἕξ ἑκατὸν λιτρῶν καὶ πεντήκοντα ταλάντων
δαρετίου χρυσοῦ, τᾶς δεκάτας δεκάταν.

Die Frage, ob eines dieser Gedichte und gegebenenfalls welches als ganz oder teilweise authentisch gelten kann, ist in der Forschung immer noch umstritten. Die Urteile reichen von uneingeschränkter Verwerfung beider Versionen über Anerkennung wenigstens des ersten Distichons oder einer der beiden Fassungen bis hin zur Annahme, daß beide echt und kurz nacheinander verfaßt worden seien.⁴⁴ Da ich der

⁴¹ Zur Schwierigkeit, weitere Dreifüße nach- und zuzuweisen, vgl. nur KRUMEICH 59f.

⁴² Schol. Pind. Pyth. 1,152b.

⁴³ Anth. Pal. 6,214 (bei dem abweichend überlieferten Vatersnamen liegt natürlich ein Kopistenfehler vor); ab τὸν τρίποδ' ist diese Version auch im Sudalexikon s. v. Δαρετίου überliefert.

⁴⁴ D. L. PAGE, *Further Greek Epigrams*, Cambridge 1981, 247 ff., erklärt beide Versionen für unecht. U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Sappho und Simonides. Untersuchungen über griechische Lyriker*, Berlin 1913, 199f., erkennt das erste Distichon nach der Fassung der Anth. Pal. an, desgleichen GENTILI (oben Anm. 37) 203 ff., der es von einer späteren Weihung

Überzeugung bin, daß beide Gedichte in einem späteren Stadium der Traditionsbildung entstanden sind, ja diese geradezu voraussetzen, mag es genügen, einige diesbezügliche Beobachtungen mitzuteilen. Die beiden Versionen weichen nicht nur hinsichtlich des zweiten Distichons voneinander ab, sondern unterscheiden sich schon in der zweiten Zeile, so daß nur die erste in beiden Fassungen identisch ist. Diese nennt die Söhne des Deinomenes, also Gelon und seine Brüder. Die zweite spricht von einer Weihung dieser vier, wobei in der Simonides zugeschriebenen Version von nur einem Dreifuß die Rede ist. Von Dreifüßen spricht nur die im Scholion überlieferte Version; der Scholiast läßt Gelon mit dieser Weihung seinen Brüdern einen Gefallen erweisen. Dieser dürfte darin bestanden haben, daß auch sie als Weihende genannt waren. Nun kennen wir aber die zu Gelons Dreifuß gehörige Inschrift, und von irgendwelchen Brüdern ist da keine Rede. Die gleichen Bedenken gelten auch für die Fassung, die von nur einem Dreifuß spricht; dabei wäre diese wegen des sachlich richtigeren ἀνθήμενα vorzuziehen.⁴⁵

Aber es geht gar nicht so sehr um das erste Distichon; ob Gelon einen oder mehrere Dreifüße und ob er sie im Namen aller Brüder geweiht hat, ist recht unerheblich. Interessanter und für die Echtheitsfrage wichtiger sind die beiden Versionen des zweiten Distichons. Beginnen wir mit der Simonides zugeschriebenen Fassung. Das überlieferte *δαρειόν* bleibt unerklärbar und ist daher bisweilen zu *δαρειακόν* verbessert worden; dareikisches Gold soll wohl besonders reines Gold bedeuten, wie wir es aus Theopomps Geschichte kennen. Aber würde man in diesem Zusammenhang ein vom Namen eines Perserkönigs abgeleitetes Adjektiv wählen? Aber bleiben wir noch ein wenig bei diesen beiden Zeilen, die vom Gewicht des aufgestellten Dreifußes sprechen. Dieses wird bisweilen folgendermaßen umgerechnet:⁴⁶ Da eine Litra 273 gr und ein sizilisches Talent 32,73 kg seien, kämen wir bei 50 Talenten und 100 Pfund auf $1637+27=1664$ kg. Nehme man vier Dreifüße an und teile man die Summe durch vier, so erhalte man 416 kg. Diese entsprächen sechzehn attischen Talenten. Genauso schwer soll der Dreifuß Gelons nach Diod. 11,26,7 gewesen sein. Diese Übereinstimmung ist für manche Forscher ein Beweis für die

Gelons stammen läßt; das zweite Distichon des Scholiasten sei «certamente spurio» (207), das Simonides zugeschriebene höchst verdächtig (208). GAUTHIER 12f. hält die im Scholion überlieferte Version für echt, wozu auch KRUMEICH 56 ff. neigt. Umgekehrt ist für A. J. PODLECKI, Simonides in Sicily, PP 34, 1979, 6, die andere Version «likelier to be authentic» (Anm. 6), was auch ASHERI (oben Anm. 13) 775 für möglich hält. LO CASCIO 246 ff. schließlich akzeptiert beide Versionen und verbindet diejenige mit der Gewichtsangabe mit Gelons Weihung nach der Schlacht bei Himera, während Hieron nach dem Sieg bei Kyme den gemeinsamen Kampf für die Freiheit herausgestellt habe.

⁴⁵ KRUMEICH 57 zieht hingegen die andere Version vor, da *θήμενα* in diesem Zusammenhang die lectio difficilior darstelle. Damit spricht er sich ausgerechnet für die Version aus, die – entgegen der Grundthese seines Aufsatzes – schon Gelon von der gemeinsamen Abwehr der Barbaren sprechen läßt.

⁴⁶ Vgl. TH. REINACH, Les trépieds de Gélon et de ses frères, REG 16, 1903, 18 ff.; P. WALTZ, Anthologie grecque. Première partie, Anthologie Palatine III, Paris 1931, 111 Anm. 2.

Echtheit des Distichons. Grundlage ist aber die Korrektur zu τῶς τρίποδας, und das wird bei dem Versuch, zwischen diesem Gedicht und der sonstigen Überlieferung eine Übereinstimmung herzustellen, übersehen. Aber ob sie aus einem oder vier Dreifüßen bestand, die Weihung soll aus dem Zehnten des Zehnten erfolgt sein, also einem Prozent entsprechen haben. Eine derartige ‚Knausrigkeit‘ steht in merkwürdigem Gegensatz zu der Tatsache, daß Bakchylides einen der Brüder als großzügig bezeichnete. Wenn andererseits 1664 kg einem Prozent entsprechen, hätte die gesamte Beute 166 400 kg oder 6400 attische Talente Goldes umfaßt. Nehmen wir ein Verhältnis von Gold zu Silber von 12:1, was sicher unter dem tatsächlichen damaligen Wert liegt, so wären das 76 800 attische Talente Silber = 1 996 800 kg, also fast 2000 Tonnen Silber.⁴⁷ Da es unmöglich ist, daß Gelon und seine Mitkämpfer in und nach der Schlacht bei Himera eine derart große Beute gemacht haben, muß diese Version des zweiten Distichons unecht sein. Sie setzt andere spätere Quellen voraus, die Nachricht von der gewaltigen Beute aus der Schlacht bei Plataiai, aus der das Geld für die Schlangensäule abgezweigt wurde, und Diodors Gewichtsangabe für Gelons Dreifuß; diese dürfte einem Dichter des Hellenismus oder der Kaiserzeit als Grundlage seiner Zahlenspielerereien gedient haben.

Auch die im Scholion überlieferte Version ist verdächtig. Die Brüder haben zwar bei Himera Barbarenvölker besiegt, aber wie wir gleich sehen werden, kann von einer σύμμαχος χεῖρ keine Rede sein, am allerwenigsten in dem Sinne, in dem Her. 7,157,2 χεῖρ gebraucht. Der Gedanke einer Waffenbrüderschaft wird uns erst in der historiographischen Literatur des 4. Jh.s begegnen, und die dort faßbare Weiterentwicklung der Tradition wurde die Grundlage für das im Scholion überlieferte zweite Distichon. Simonides war Zeitgenosse der Ereignisse und wußte folglich, daß die Westgriechen und die Griechen des Mutterlandes im Jahr 480 unabhängig voneinander gekämpft hatten. Also konnte er nicht davon sprechen, Gelon und seine Brüder hätten «den Griechen im Kampfe um ihre Freiheit voll Kraft helfend die Hände gereicht» (übersetzt von H. BECKBY); auch Pindar hat, wie wir gleich sehen werden, nichts Derartiges behauptet.

III

Pindars erste Pythische Ode entstand im Jahr 470 nach einem Wagensieg Hierons und war für ein Zeusfest in dessen Neugründung Aitna gedichtet worden. Uns interessieren nur die Verse 71–80. In ihnen ist erst einmal von zwei auswärtigen Mächten die Rede, den Karthagern und den Etruskern, die, wie wir wissen, beide

⁴⁷ Zwei Vergleichszahlen mögen genügen: Nach Her. 3,95 beliefen sich Dareios' jährliche Steuereinnahmen auf 14 560 euböische Talente. Davon hatten die Großkönige im Laufe der Zeit so viel zurücklegen können, daß Alexander in Susa nach den niedrigsten Angaben 40 000 Talente Silber und 9 000 Talente Goldareiken, also (unter Zugrundelegung des oben angewandten Verhältnisses von 1:12) 148 000 Talente Silber erbeuten konnte; vgl. A. B. Bosworth, *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988, 88.

eine Niederlage gegen einen syrakusanischen Herrscher erlitten haben, nämlich 480 bei Himera bzw. 474 bei Kyme. Beide sollen dies als Warnung ansehen. Das ist auch verständlich: Hieron war gerade als Stadtgründer tätig und konnte auch aus anderen Gründen keinen Krieg gebrauchen.⁴⁸ Der Erfolg bei Himera wird in diesem Zusammenhang nicht einmal angedeutet, während Pindar ein eindrucksvolles Bild vom Seesieg seines Auftraggebers zeichnet.

Damit sind wir bei einem weiteren Thema. Pindar benötigte Auftraggeber, wenn er von seiner Kunst leben wollte. Die Konkurrenz war groß; so beschäftigte z. B. Hieron seit einigen Jahren auch den Rivalen Bakchylides. Außerdem war Pindar Thebaner. Es ist verständlich, daß man in den ersten Jahren nach 479 nicht gerade auf ihn verfiel, wenn in Athen oder Sparta ein Kompositionsauftrag zu vergeben war. Also macht er Werbung für sich und deutet literarische Pläne an: Die Schlacht bei Salamis wolle er für die Athener,⁴⁹ die bei Plataiai für die Spartaner besingen. Aber erst einmal sind seine sizilischen Auftraggeber mit einem Lied über ihre am Himeras vollbrachten Leistungen an der Reihe. Wie das behandelte Distichon spricht Pindar von den Söhnen des Deinomenes; hier ist das wohl Schmeichelei für Hieron, der damit nicht nur vor Kyme der *Συρακοσίων ἀρχός*, sondern schon bei Himera einer der Oberkommandierenden gewesen war.

Pindar spricht von insgesamt vier griechischen Siegen; dabei geht es ihm, wie PH. GAUTHIER überzeugend herausgearbeitet hat, um einen Vergleich der erbrachten Leistungen.⁵⁰ Damit diese gleichwertig sind, sowohl was die Zahl als auch was die

⁴⁸ Seine Herrschaft war weniger gefestigt als die seines Vorgängers Gelon. Auch hatte dieser stets gute Beziehungen zu Theron von Akragas gepflegt, während es unter Hieron in den 70er Jahren zweimal zum Krieg zwischen Syrakus und Akragas kam. Mit dem zweiten endete die Tyrannis in Akragas und Himera, und eine solche Entwicklung konnte auch in seinen Herrschaftsbereich übergreifen; so ist es kein Wunder, daß er sich damals mit der Gründung von Aitna einen Zufluchtsort für die Stunde der Not schuf. Hier führte der verdiente Offizier Chromios die Regentschaft für Hierons Sohn Deinomenes. Für ihn verfaßte Pindar um 472 die neunte Nemeische Ode, in der er unter anderem eine Prüfung durch eines Phönikerheeres Waffen in weite Ferne gerückt wünscht (V. 28 ff.). Das bezieht sich nicht auf eine akute Bedrohung der Insel durch Karthago, wie bisweilen vermutet, sondern wird verständlich, wenn man sich die damalige Situation im griechischen Teil Siziliens und speziell im Herrschaftsbereich der Deinomeniden vor Augen hält.

⁴⁹ Mit den Athenern scheint er noch ins Geschäft gekommen zu sein, wie die Fragmente 76. 77 SNELL zeigen, in denen das «schimmernde, veilchenumkränzte, in Liedern besungene, ruhmreiche Athen» als «Bollwerk von Hellas» bezeichnet wird und «wo athenischen Volkes Söhne errichtet den lichten Grundstein der Freiheit» (übersetzt von O. WERNER). Die nach dem Vorgang von U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Pindaros, Berlin 1922, 273, der diesen Dithyrambos in die Jahre zwischen 475 und 460 datierte und innerhalb dieses Zeitraums «möglichst hoch hinaufrücken» wollte, heute übliche Datierung ins Jahr 474 (vgl. z. B. C. M. BOWRA, Pindar, Oxford 1964, 142. 408) ist keineswegs zwingend.

⁵⁰ 8 ff.; vgl. WILL (oben Anm. 19) 243 f.; LO CASCIO 227 f.; MANNI (oben Anm. 6) 83; A. J. PODLECKI, Festivals and Flattery: The Early Greek Tyrants as Patrons of Poetry, Athenaeum 58, 1980, 392 f.

Kriegsschauplätze betrifft, nimmt er die Seeschlacht bei Kyme hinzu, obwohl es sich hier um einen anderen Gegner als bei Himera gehandelt hatte. So kann er im Osten wie im Westen je einen Sieg zu Wasser und zu Lande nennen. Das größte Lob erhält allerdings sein Auftraggeber: Sein Sieg wird am ausführlichsten geschildert,⁵¹ von ihm heißt es Ἐλλάδ' ἐξέλων βαρείας δουλίας. Damit tritt die von Hieron bei Kyme erbrachte Leistung gleichberechtigt den von den Siegern der Perserkriege erzielten Erfolgen an die Seite. So heißt es in einem Epigramm von der Athener Agora, durch ihren Einsatz bei Salamis und Plataiai hätten die Athener verhindert, ἡλλάδα μὲ πᾶσαν δούλιο[ν ἔμαθ' ἰδῆν] (daß ganz Hellas den Tag der Knechtschaft sehe). Ähnliches behaupteten auch die Korinther, als sie ihre Toten auf Salamis bestatteten und diese sagen ließen, sie hätten das heilige Hellas gerettet.⁵² Allerdings wird eine Befreiung Griechenlands aus schwerer Knechtschaft nur für Hierons Sieg behauptet und ein solcher Anspruch nicht mit dem Geschehen von Himera verbunden.⁵³ Daß dieses jedoch in einem Atemzug mit den Schlachten bei Salamis und Plataiai genannt ist, zeigt, wie sehr es Pindar darum ging, Parallelität der Ereignisse und Gleichwertigkeit der erbrachten Leistungen zu suggerieren.

Pindar war seit dem Jahr 490 für sizilische Auftraggeber tätig,⁵⁴ doch stammten diese anfangs nur aus Akragas. Gelon, der im Jahr 488 mit seinem Viergespann in Olympia gesiegt und den Wagen im Heiligtum hatte aufstellen lassen,⁵⁵ scheint

⁵¹ Es folgt, was den Umfang betrifft, der Erfolg bei Himera; Plataiai bekommt wenigstens noch einen knappen Relativsatz, während der kriegsentscheidende Sieg bei Salamis nur eben angedeutet ist.

⁵² Die zitierten Inschriften bei MEIGGS – LEWIS (oben Anm. 33) Nr. 24. 26; vgl. zur damaligen propagandistischen Aufarbeitung des Geschehens ZAHBRNT, Der Mardonioszug des Jahres 492 v. Chr. und seine historische Einordnung, *Chiron* 22, 1992, 262 f. – Eine Zusammenstellung und kurze Behandlung aller Zeugnisse bietet K. RAAFLAUB in: E. CH. WELSKOPF (Hrsg.), *Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt* IV, Berlin 1981, 196 ff.; die meisten dieser Zeugnisse sind allerdings späteren Datums oder gar literarische Fiktionen und brauchen uns daher in diesem Zusammenhang nicht zu interessieren.

⁵³ Das haben nicht alle Forscher richtig verstanden und Pindars Feststellung auf alle Deinomeniden, also auch auf Gelon, den Sieger von Himera, bezogen; vgl. z. B. T. J. DUNBAIN, *The Western Greeks. The History of Sicily and South Italy from the Foundation of the Greek Colonies to 480 B. C.*, Oxford 1948, 422. 432; S. LURIA, *Zum Problem der griechisch-karthagischen Beziehungen*, *AAntHung* 12, 1964, 53; FINLEY (oben Anm. 6) 79; G. MADDOLI, in: E. GABBA – G. VALLET (Hrsgg.), *La Sicilia antica* 2.1, Neapel 1980, 44; RAAFLAUB (vorige Anm.) 199. 256; KRUMEICH 40. – Wer ähnlich wie die genannten Forscher Pindar mißverstand, der hatte sicher keine Schwierigkeiten, sich auch die helfende Hand vorzustellen, welche die Deinomeniden den Griechen im Kampf um die Freiheit gereicht haben sollen; so etwa müssen wir uns die Genese des in den Scholien überlieferten oben behandelten Epigramms vorstellen.

⁵⁴ Vgl. zu Pindars «Sicilian commissions» PODLECKI (oben Anm. 50) 387 ff. sowie allgemein G. VALLET, *Pindare et la Sicile*, in: *Pindare (Entretiens 31)*, Genf 1985, 285 ff.; G. WEBER, *Poesie und Poeten an den Höfen vorhellenistischer Monarchen*, *Klio* 74, 1992, 55 ff.

⁵⁵ SIG³ 33; Paus. 6,9,4f.

weder damals noch später an ihn herangetreten zu sein. Das tat erst Hieron, an dessen Hof Pindar 476 kam. Aus diesem Jahr stammt die erste Olympische Ode, gedichtet anlässlich des Sieges von Hierons Reitpferd. Wenige Jahre später entstanden die dritte Pythische Ode, in der Pindar zwar frühere Erfolge des Reitpferdes erwähnt, die aber in der Hauptsache ein Trostgedicht für den kranken Hieron ist, die erste und neunte Nemeische Ode für den verdienten Offizier Chromios sowie die sechste Olympische Ode für einen anderen syrakusanischen Sieger. Erst in der ersten Pythischen Ode des Jahres 470 hören wir von militärischen Erfolgen der Deinomeniden, die zudem noch in der schon besprochenen Art denen der Griechen des Mutterlandes an die Seite gestellt werden. Auf diesen Gedanken dürfte weniger Pindar als Hieron gekommen sein, der nach seinem Erfolg bei Kyme auch die sizilischen Griechen (und natürlich in erster Linie die Angehörigen seiner Familie) als Sieger über Barbaren und Verteidiger der Freiheit gefeiert sehen wollte. Deutlicher Ausdruck derartiger Bestrebungen, die damaligen Siege der Griechen in Ost und West auf eine Stufe zu stellen, ist auch die Tatsache, daß die im Jahr 472 in Athen aufgeführten «Perser» des Aischylos noch zu Hierons Lebzeiten in Syrakus erneut auf die Bühne gebracht wurden, wobei die Frage offenbleiben muß, ob und gegebenenfalls inwieweit das Stück für diese Gelegenheit abgeändert wurde.⁵⁶

Bisher haben wir einige verstreute Informationen behandelt, die uns zwar keine Rekonstruktion der Ereignisse erlauben, die aber zeigen, wie die Schlacht bei Himera in der ersten Hälfte des 5. Jh.s beurteilt wurde und insbesondere was man seitens der sizilischen Tyrannen aus ihr zu machen versuchte, einerseits durch die Weihung in Delphi in unmittelbarer Nähe der Weihgeschenke aus den Perserkriegen, andererseits durch den Einsatz von Dichtern, die im Mutterland zu den berühmtesten ihrer Zeit gehörten.

IV

Bei Herodot hat sich davon nichts niedergeschlagen; in seinem Bericht schimmert nichts von den gerade skizzierten Bemühungen der Tyrannen durch. Seine Darstellung der Schlacht bei Himera zeigt vielmehr, daß er von dem Geschehen nicht viel Aufhebens machte. Er spricht von ihr lediglich in einem Exkurs innerhalb der Schilderung der Kriegsvorbereitungen der Griechen.⁵⁷ Bei einer Beratung werden erste

⁵⁶ Die Zeugnisse sind gesammelt bei S. RADT, *Tragicorum Graecorum Fragmenta* III, Göttingen 1985, 49; vgl. H. D. BROADHEAD, *The Persae of Aeschylus*, Cambridge 1960, XLVIII ff.; GAUTHIER 11; C. J. HERINGTON, *Aeschylus in Sicily*, JHS 87, 1967, 74 ff.; A. LESKY, *Die tragische Dichtung der Hellenen*, Göttingen³ 1972, 85 f.; KRUMEICH 40; WEBER (oben Anm. 54) 55.

⁵⁷ 7,138–178; wäre Herodot in der Nachfolge Pindars von der Gleichwertigkeit der erbrachten Leistungen überzeugt gewesen, hätte es nahegelegen, ihre Schilderung auf diejenige von der angeblich am selben Tage geschlagenen Schlacht bei Salamis folgen zu lassen, wie er beispielsweise nacheinander von der Schlacht an den Thermopylen (7,201–239) und den Kämpfen bei Artemision (8,1–22) bzw. von den Schlachten bei Plataiai einschließlich der dar-

Beschlüsse gefaßt, u. a. derjenige, Gesandte nach Argos, Sizilien, Kerkyra und Kreta zu schicken (7,145). Bekanntlich kam aus keinem dieser Gebiete Hilfe, und Herodot nennt in jedem Fall die Gründe dafür. Für Argos und Sizilien bietet er jeweils zwei Erklärungen an,⁵⁸ und bei der Schilderung der kretischen Absage nutzt er die Gelegenheit zu zwei Exkursen, deren einer in die Zeit des Königs Minos zurückgreift (7,170f.), während der andere ein Ereignis der unteritalischen Geschichte nach 480 betrifft (7,170,3f.). Auch der Bericht von der zu Gelon geschickten Gesandtschaft bietet die Möglichkeit zu mehreren Exkursen. So spricht Herodot von Gelons Vorfahren, von der Tyrannis des Hippokrates und von derjenigen Gelons (7,153–156). Erst dann läßt er die griechischen Gesandten ankommen und eine Rede halten (7,157). Natürlich kann Herodot nicht wissen, was damals gesagt wurde; aber er läßt die Gesandten das vorbringen, was sich aus der Situation, nämlich dem bevorstehenden Xerxeszug, ergibt, und er läßt sie Gelon mit den entsprechenden Argumenten zur Hilfeleistung auffordern. Das heißt, der Gegner muß gefährlich sein, aber er darf nicht unüberwindlich erscheinen. Allerdings hören wir nur von einer Gefährdung durch den Perserkönig, die aber auch Sizilien bedroht. Ob ein Angriff gegen dieses tatsächlich Xerxes' Intentionen entsprach, sei dahingestellt. Gelon gegenüber mußten die griechischen Gesandten derlei behaupten. Herodot läßt Gelon erst einmal mit dem Vorwurf unterlassener Hilfeleistung antworten und von einer recht obskuren Episode sprechen, von der wir nur an dieser Stelle hören.⁵⁹ Es handelt sich um den sogenannten ersten Karthagerkrieg Gelons, über den ich hier nicht ausführlich sprechen möchte.⁶⁰ Es genügt die Feststellung, daß

auf folgenden Ereignisse (9,58–89) und bei Mykale (9,90–105) berichtet und jeweils die Gleichzeitigkeit betont (8,15; 9,90).

⁵⁸ Version der Argiver: 7,148f.; gemeingriechische Version: 150f.; Kommentar Herodots: 152.

⁵⁹ Jedenfalls habe ich Bedenken, die bei Just. 19,1,9 überlieferte Nachricht von einem Hilferuf der Völker Siziliens an Leonidas, den Bruder des Spartanerkönigs, mit dem bei Herodot angedeuteten Krieg zu verbinden, wie es bisweilen geschieht; der Wortlaut bei Justin läßt darauf schließen, daß Leonidas tatsächlich kam, und dann wäre der bei Herodot erhobene Vorwurf unterlassener Hilfeleistung absurd. M. E. schimmert bei Justin eine spätere, wohl durch Timaios voll ausgebildete Tradition durch, die vom Gedanken der Erbfeindschaft zwischen Griechen und Karthagern lebte.

⁶⁰ Spekulationen darüber bei G. MADDOLI, *Gelone, Sparta e la «liberazione» degli empori*, in: *ΑΠΙΡΧΑΙ. Nuove ricerche e studi sulla Magna Grecia e la Sicilia antica in onore di Paolo Enrico Arias I*, Pisa 1982, 245 ff.; HANS 46 ff.; P. A. BARCELÓ, *Karthago und die Iberische Halbinsel vor den Barkiden*, Bonn 1988, 155 f. – Entschieden zurückzuweisen ist aber der bisweilen unternommene Versuch, Gelon hier von der Schlacht bei Himera sprechen zu lassen und diese ins Jahr 481 hinaufzudatieren; so z. B. HOLM (oben Anm. 17) 209 f.; BELOCH (oben Anm. 18) II² 2, 165 f.; LO CASCIO 221 ff. – Erst recht abzulehnen ist die Datierung bei HANS 52, die zwar Her. 7,158,2 richtig auf den sogenannten ersten Karthagerkrieg Gelons bezieht, aber trotzdem die Schlacht bei Himera ins Jahr 481 hinaufdatiert, weil die aus Herodots Bericht hervorgehende «machtvolle Stellung Gelons . . . auf seinem jüngsten Sieg über Anaxilas und Hamilkar beruhte» (Anm. 152). Herodot jedenfalls nennt andere Grundlagen für Gelons

Gelon den Spartanern vorwirft, ihm nicht geholfen zu haben, wobei er ganz konkrete Kriegsziele genannt habe, nämlich Befreiung von Handelsplätzen und Rache für die Ermordung des Dorieus. Herodot läßt ihn aber nicht damit argumentieren, daß er seinerzeit von den Karthagern angegriffen worden sei und daß die Spartaner ihn damals im Stich gelassen hätten. Dabei wäre das in der augenblicklichen Situation ein gutes Argument für ihn: Den Griechen droht ein Angriff, und sie erbitten seine Hilfe. Er ist auch zur Hilfeleistung bereit, allerdings nur unter der Bedingung, daß er den Oberbefehl erhält (7,158). Hiergegen protestiert der spartanische Gesandte (7,159), woraufhin Gelon einlenkt und sich mit dem Kommando entweder über das Landheer oder die Flotte zufriedengeben will (7,160). Das lehnt der athenische Gesandte mit Entschiedenheit ab (7,161); ihm antwortet Gelon knapp und erklärt die Verhandlungen für gescheitert (7,162).

Hiernach ist es also infolge der überzogenen Forderungen des syrakusanischen Tyrannen nicht zu einer Hilfeleistung gekommen. Auszuschließen ist diese Möglichkeit nicht, doch dürfte es Gelon bei einer derartigen Verweigerungshaltung schwer gehabt haben, kurze Zeit später seine Weihung in Delphi an einem so herausgehobenen Platz aufstellen zu lassen. In der Tat sind die meisten Forscher von der Ungeschichtlichkeit der bei Herodot überlieferten Reden überzeugt.⁶¹ So behauptet beispielsweise ED. MEYER, Herodot habe diese Diskussion unter Zuhilfenahme attischer Leichenreden gestaltet,⁶² während andere Forscher für die Geschichte von den Verhandlungen einen spartanischen Ursprung annehmen und meinen, Herodots Zusatz habe in der Rede des Atheners bestanden, der Athens Anrecht auf die Hegemonie zur See verteidige.⁶³ Wieder andere sind sogar bereit, nicht nur dieses Gespräch, sondern die Gesandtschaft überhaupt als Erfindung Herodots anzusehen.⁶⁴ Das geht sicher zu weit: Die Griechen mußten angesichts des drohen-

«machtvolle Stellung», nämlich das von Hippokrates aufgerichtete Territorialreich im Osten Siziliens, die Gewinnung von Syrakus und die Vergrößerung dieser Stadt (7,154 ff.).

⁶¹ Es gibt allerdings, wie zumeist, Ausnahmen; so lassen z. B. N. G. L. HAMMOND, *A History of Greece to 332 B. C.*, Oxford 1959, 268, und ASHERI (oben Anm. 13) 772 Gelon derart unerfüllbare Forderungen stellen, damit er sich angesichts des drohenden karthagischen Angriffs einer Hilfeleistung entziehen und seine Truppen auf der Insel behalten konnte. Nach der anderen von Herodot überlieferten und weiter unten zu besprechenden Version wäre Gelon den Griechen zu Hilfe gekommen, hätten nicht damals die Karthager ein Heer auf die Insel geworfen. In der Darstellung Herodots deutet nichts auf die bei Diodor genannten mehrjährigen Rüstungen, durch die Gelon schon im Jahr 481 hätte gewarnt sein müssen.

⁶² Forschungen zur Alten Geschichte II, Halle 1899, 219 ff.; ders. (oben Anm. 18) 335 Anm. 1.

⁶³ In diesem Sinne z. B. GAUTHIER 14 ff.

⁶⁴ Z. B. P. TREVES, *Herodotus, Gelon, and Pericles*, CPh 36, 1941, 321 ff.; ihm widersprach mit Entschiedenheit P. BRUNT, *The Hellenic League against Persia*, *Historia* 2, 1953/54, 158 ff., während R. BICHLER, *Der Synchronismus von Himera und Salamis. Eine quellenkundliche Studie zu Herodot*, in: *Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für Artur Betz*, Wien 1985, 59 ff., erneut die Ungeschichtlichkeit verfiucht.

den Xerxeszuges alle Kräfte mobilisieren und dabei auch weit nach Westen blicken. An der Geschichtlichkeit der Gesandtschaft sollte man also festhalten.

Hingegen stellen die Verhandlungen in der Form, wie Herodot sie wiedergibt, sicher eine spätere, gegen Syrakus gerichtete Erfindung dar. Ihr spartanischer Ursprung scheint mir aber nicht erwiesen, ja in der Zeit des athenisch-spartanischen Dualismus geradezu ausgeschlossen zu sein. Ich bin vielmehr mit P. TREVES der Ansicht, daß wir es hier mit einem Produkt typisch athenischer Propaganda zu tun haben, das in den letzten Jahren der Pentekontaetie entstanden ist.⁶⁵ Athens Westpolitik im Zeitalter des Perikles, für uns greifbar in den mit Rhegion, Leontinoi und einigen anderen Griechenstädten bzw. Sikelergemeinden abgeschlossenen Bündnissen, richtete sich gegen Syrakus, das zwar inzwischen eine Demokratie, aber nicht weniger expansiv und aggressiv als seinerzeit die Herrscherfamilie der Deinomeniden war. In den Rahmen dieser Westpolitik Athens gehörte auch die Gründung von Thurioi, wo sich Herodot vorübergehend niederließ. Vor dem Hintergrund der damaligen athenischen Interessen und Ambitionen kann man sich die Entstehung einer derart gehässigen Version gut vorstellen. Aber es kommt noch schlimmer: Gelon lehnte nicht nur die Hilfeleistung ab, als man seine überzogenen Forderungen nicht zu erfüllen bereit war, er schickte sogar einen Vertrauten mit reichlichen Geldmitteln und Ergebnisadressen nach Delphi; dieser sollte von dort aus den bevorstehenden Krieg beobachten und gegebenenfalls dem Perserkönig die Unterwerfung des Tyrannen anbieten (7,163). Dadurch wurde aus dem anmaßenden Tyrannen ein Verräter, wie es z.B. die Peisistratiden oder Aleuaden gewesen waren. Diese Geschichte dürfte gleichfalls im Rahmen der politischen Propaganda der letzten Jahre vor dem Peloponnesischen Krieg entstanden und ebenso unhistorisch sein wie die Reden, die Herodot den Verhandlungspartnern in den Mund gelegt hat.

Wie schon festgestellt, will Herodot bei jedem der vier von den Gesandten aufgesuchten Staaten erklären, warum es nicht zu einer Hilfeleistung kam. Im Falle des syrakusanischen Tyrannen bringt er zwei Versionen, deren zweite von den Bewohnern Siziliens erzählt werde. Nach ihr war Gelon zur Hilfeleistung bereit, wurde aber durch einen Krieg auf der Insel daran gehindert. Um dessen Vorgeschichte, deren letztes Stadium Herodot kurz skizziert (7,165), besser verstehen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen und den Zustand betrachten, der in den Jahren vor 480 im griechischen Teil der Insel bestand.⁶⁶ Den Süden und Osten

⁶⁵ Vorige Anm. 339 ff.; die Tatsache, daß TREVES die Geschichtlichkeit der griechischen Gesandtschaft an Gelon bestritt und auch mit seinen Ausführungen zur Leichenrede des Perikles vom Jahr 440/39 und ihrem Einfluß auf Herodots Werk wenig Zustimmung gefunden zu haben scheint, hat offensichtlich dazu geführt, daß dieser Teil seiner Argumentation weitgehend unbeachtet blieb.

⁶⁶ Vgl. zu den Herrschaftsbereichen der einzelnen damals auf der Insel regierenden Tyrannen H. BERVE, *Die Tyrannis bei den Griechen*, München 1967, 132 ff. 142 ff. 155 f.; dort sind auch die literarischen Quellen und numismatischen Zeugnisse aufgeführt, auf deren Nennung in unserem Zusammenhang verzichtet werden kann.

beherrschten Theron von Akragas und Gelon von Syrakus; die beiden waren miteinander verbündet und zweifach verschwägert. Die einzigen von ihnen unabhängigen Griechenstädte waren Selinus, Himera und Zankle. Über Selinus sind nur Vermutungen möglich.⁶⁷ In Himera herrschte Terillos, der sich von Theron, wenn nicht sogar von Gelon, bedroht fühlte. Zankle hieß jetzt Messana und war seit kurzem Anaxilas, dem Tyrannen von Rhegion, untertan. Auch dieser hatte Anlaß, Gelon zu fürchten, nachdem er diesem zu Beginn von dessen Herrschaft Zankle abgenommen hatte; diese Furcht war seit einigen Jahren um so berechtigter, als Gelon Syrakus gewonnen hatte und damit über einen vorzüglichen Kriegshafen verfügte. In dieser Situation wurden auch längs der Nordküste Familienbande geknüpft, indem Terillos Anaxilas seine Tochter zur Frau gab, und wurde nach auswärtiger Hilfe Ausschau gehalten. Aus Unteritalien war keine zu erwarten: Sybaris existierte nicht mehr, und die strammen oligarchischen Regierungen in Lokroi und Kroton werden kaum zur Unterstützung eines oder mehrerer Tyrannen bereit gewesen sein. Somit blieb den Tyrannen der Nordküste nur die Hinwendung zu Karthago, dessen Feldherr Hamilkar Gastfreund des Terillos war. Dennoch vertrieb Theron diesen und setzte sich in den Besitz der Stadt Himera. Terillos und Anaxilas riefen Hamilkar herbei, und so kam es zum Krieg, der offensichtlich in einer einzigen Schlacht entschieden wurde, aber Gelons Hilfeleistung für die Griechen des Mutterlandes verhinderte (7,165). Über die Schlacht selbst berichtet Herodot kaum mehr, als daß sie nach Aussage der Sikelioten am selben Tage wie diejenige von Salamis geschlagen worden sei (7,166). Ferner spricht er von Hamilkars spurlosem Verschwinden, das ihn mehr interessierte als das politische und militärische Geschehen, und so bringt er in 7,167 die karthagische Version von seinem Tod, die ihn wohl besonders faszinierte.

Nach der zweiten Version wurden also die Griechen Siziliens von Hamilkar in dem Moment angegriffen, in dem sie den Griechen des Mutterlandes zu Hilfe kommen wollten. Das wirkt auf den ersten Blick wie ein Versuch, das Fehlen ihrer Streitkräfte bei der Abwehr des Xerxeszuges zu bemänteln,⁶⁸ paßt aber aufs beste zu unseren sonstigen Informationen über die Geschichte Siziliens in dieser Zeit und ist folglich glaubwürdig. Das bedeutet dann aber, daß Hamilkar auf Sizi-

⁶⁷ Gegnerschaft zu Akragas ist dann anzunehmen, wenn die Wegnahme Minoas durch Akragas, die bisweilen aus Diod. 79,4; FGtHist 532,30 erschlossen wird, in dieser Zeit erfolgt war; vgl. in diesem Sinne z. B. HANS 39f. 43. 46ff. Auf jeden Fall war man in Selinus auf Gelon nach der Zerstörung der Mutterstadt Megara Hyblaia schlecht zu sprechen. Als Verbündete der Karthager erscheinen die Selinuntier allerdings erst in Diodors Bericht (11,21,4f.; vgl. 13,55,1).

⁶⁸ Und ist bisweilen auch als entsprechende Erfindung bezeichnet worden; so z. B. von LO CASCIO 210ff., für den die Schlacht bei Himera schon im Jahr 481 stattfand und Gelon gute Beziehungen zum Perserkönig unterhielt und deshalb keine Truppen nach Griechenland schickte; die zweite Version sei dann später zu seiner und der Syrakusaner Ehrenrettung erfunden worden.

lien erschien, um einem vertriebenen Gastfreund und dessen Schwiegersohn zu helfen, und daß sein Angriff mit den gleichzeitigen Ereignissen in Griechenland nichts zu tun hatte.⁶⁹ Gelon wiederum hatte keinen Anteil an den Siegen, welche die Griechen des Mutterlandes in den Jahren 480 und 479 errungen und für die sie jeweils ein gemeinsames Weihgeschenk in Delphi und an anderen Orten aufgestellt hatten. Gelon mußte, wenn er ebenfalls an diesem Ort auf seine in dieser Zeit erbrachten Leistungen hinweisen wollte, derartige Weihungen selbständig vornehmen.

Auch Pindar kannte keinen sachlichen Zusammenhang zwischen der Schlacht bei Himera und der Abwehr des Xerxeszuges; ihm ging es nur darum zu zeigen, daß damals auf allen Kriegsschauplätzen gleichwertige Leistungen vollbracht worden waren. Die bei den Sikelioten verbreitete und uns durch Herodot überlieferte Wiedergabe des Geschehens synchronisiert zwar die Siege des Jahres 480, behauptet aber ebenfalls noch keinen sachlichen Zusammenhang. Einen solchen scheint auch Thukydides nicht zu kennen. Für ihn war das bedeutendste Ereignis der Vergangenheit der Perserkrieg, und dieser habe in zwei See- und Landschlachten eine schnelle Entscheidung gefunden. Das gleichzeitige Geschehen auf Sizilien gehört für ihn offensichtlich nicht dazu. Erst der Peloponnesische Krieg habe derartige Dimensionen angenommen, daß er alle Hellenen ergriff.⁷⁰ Desgleichen fehlt in den Büchern 6 und 7 jede Anspielung auf die Ereignisse von 480.

Aristoteles konstatiert ebenfalls nur die Gleichzeitigkeit der Ereignisse und bestreitet sogar ausdrücklich einen sachlichen Zusammenhang, wenn er in der *Poetik* feststellt, die Schlachten bei Salamis und bei Himera hätten zwar gleichzeitig stattgefunden, aber nicht auf dasselbe Ziel hingesteuert; dabei ist aus der Art, wie er diese Behauptung vorträgt, bisweilen geschlossen worden, er wende sich ausdrücklich gegen eine damals (schon) vertretene entgegengesetzte Auffassung.⁷¹

⁶⁹ Etwa in diesem Sinne argumentieren insbesondere GAUTHIER (oben Anm. 6) 269f.; WILL (oben Anm. 19) 233, 236; MANNI (oben Anm. 6) 79 ff.; WHITTAKER (oben Anm. 6) 65; FINLEY (oben Anm. 6) 77 ff.; ASHERI (oben Anm. 13) 770 ff. Manche dieser Forscher rechnen allerdings auch mit einem mehr oder weniger stark ausgeprägten Interesse Karthagos, einer weiteren Machtausweitung Gelons entgegenzutreten oder gar den eigenen Einfluß bis zur Straße von Messina auszudehnen; insofern sei der Hilferuf überaus gelegen gekommen. HUSS 97 hält diesen allerdings nur für ein sizilisches Legomenon Herodots und vermutet «hinter der Aktion des Jahres 480 . . . weitreichende karthagische Pläne . . . expansiver Art . . . nämlich die Herrschaft über ganz Sizilien». Von derartigen karthagischen Zielen habe Her. 7,158,2 Gelon sprechen lassen. Das hier gezeichnete Bild beruht auf der Annahme des angeblichen persisch-karthagischen Vertrags sowie der erst bei Diodor berichteten dreijährigen Rüstungen der Karthager und einem Mißverständnis des Herodottextes und kann folglich nicht überzeugen.

⁷⁰ 1,1,1f.: Größe und räumliche Erstreckung des Peloponnesischen Krieges; 1,18,1f. 23,1: Schlachten der Perserkriegszeit. In 1,14,2 spricht er von den Flotten, die es vor dem Xerxeszug in Hellas gegeben habe, und nennt dabei auch diejenigen der sizilischen Tyrannen; daß Xerxes diese auszuschalten versucht habe, verlautet nicht.

⁷¹ *Poetik* 23, 1459a 24–27; vgl. HACKFORTH (oben Anm. 19) 378; MEISTER (oben Anm. 10) 609.

V

Wir kommen jetzt zur Traditionsbildung in spätklassischer und hellenistischer Zeit, die sehr viel schlechter zu fassen ist als die bisher verfolgte. Die meisten historiographischen Werke des 4. und 3. Jh.s sind bekanntlich nur noch in Fragmenten erhalten. Diese finden wir häufig in Scholien, doch muß gleich festgestellt werden, daß die Scholiasten nicht immer das nötige Wissen oder die ausreichende Begabung für ihre Arbeit mitbrachten.

Pindar hat viel für sizilische Tyrannen und andere Auftraggeber auf der Insel gedichtet, und seine nicht immer leicht verständlichen Oden sind in der späteren Antike vielfach kommentiert worden. Folglich liefern gerade die Pindarscholien viele, oft aber auch ungenaue oder gar irrige Informationen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Scholion a zu Pind. Pyth. 1,146: In dieser oben schon behandelten Ode spricht Pindar unter anderem von den Siegen bei Himera, Salamis, Plataiai und Kyme und behauptet, durch den letztgenannten Erfolg habe Hieron Hellas aus schwerer Knechtschaft gerissen. Die Nennung von Hellas hält der Scholiast offensichtlich für erklärungsbedürftig und führt daher folgendes aus: Vor dem Xerxeszug seien Gesandte des Perserkönigs zu den Karthagern gekommen und hätten diesen befohlen, nach Sizilien zu segeln, die dortigen Griechen zu unterwerfen und dann zur Peloponnes weiterzufahren. Gleichzeitig seien Gesandte von den Athenern (!) zu Hieron (!) gekommen und hätten diesen zur Waffenbrüderschaft mit den Hellenen aufgefordert. Gelon habe daraufhin umfangreiche Rüstungen vorgenommen und das nach Sizilien segelnde karthagische Heer in einer Seeschlacht besiegt;⁷² damit habe er nicht nur die Sikelioten, sondern auch die übrigen Griechen befreit. Es wird sofort deutlich, daß der Scholiast Pindar vollkommen mißverstanden hat: Der erklärte Vers hat nichts mit der Schlacht bei Himera bzw. einem Krieg gegen Karthago zu tun. Ferner bezeichnet der Scholiast die Gesandten irrig als Athener und läßt sie zu Hieron kommen. Infolge der falschen historischen Einordnung des erklärten Verses kann er am Ende eine Rettung auch der anderen Griechen behaupten.

Der Scholiast von 146b ist auch nicht intelligenter, wenn er Pindar das Werk des Ephoros benutzen läßt.⁷³ Damit haben wir einen Verantwortlichen für die Geschichte, die in ähnlicher Form in beiden Scholien berichtet wird. Es wird sofort deutlich, daß hier Abweichungen von bzw. Erweiterungen zu dem vorliegen, was Herodot berichtet hat. Mit diesem stimmt Ephoros in folgendem überein: Ange-

⁷² Her. 7,158,4 läßt Gelon zwar 200 Trieren in Aussicht stellen, aber sein Sieg über die Karthager erfolgte eindeutig in einer Landschlacht. BURN (oben Anm. 19) 481 stellt die Frage, «what Gelon's great fleet was doing». Die Antwort ist einfach: Diese Flotte hat (jedenfalls in dieser Stärke) nie existiert. Gelons Hilfsangebot ist bekanntlich nie realisiert worden; die Tradition wurde erst allmählich um Auseinandersetzungen auch zur See angereichert, und diese Erweiterung hat sich für uns in diesem Scholion und bei Paus. 6,19,7 niedergeschlagen (vgl. Anm. 26).

⁷³ FGrHist 70 F 186.

sichts des drohenden Xerxeszuges kamen Gesandte der Griechen zu Gelon und forderten diesen zur Teilnahme an ihrer Versammlung, also zur Mitwirkung im Hellenenbund, auf. Gelon⁷⁴ war auch zur Hilfeleistung bereit und begann mit den entsprechenden Rüstungen, als er vom bevorstehenden Angriff der Karthager erfuhr. Der Kampf gegen diese endete siegreich.⁷⁵ Neu sind hingegen die von den Persern und Phönikern nach Karthago geschickte Gesandtschaft, die an diese Stadt gerichtete Aufforderung, die Griechen Siziliens zu unterwerfen und dann zur Peloponnes weiterzusegeln, und die Bereitschaft der Karthager zur Zusammenarbeit mit Xerxes. Dadurch ist zwar vordergründig nur das Motiv für Hamilcars Angriff durch ein anderes ersetzt worden, ohne daß sich am weiteren Handlungsablauf Entscheidendes geändert hätte, aber infolge dieser veränderten Motivierung erhalten die Ereignisse eine ganz neue Bedeutung. Jetzt kann am Schluß behauptet werden, durch Gelons Sieg über die Karthager seien nicht nur die Sikelioten, sondern alle Griechen gerettet worden. Damit ist wohl die Tatsache gemeint, daß jetzt das karthagische Heer nicht nach Griechenland weitersegeln und sich mit dem persischen verbinden konnte.

Pindar hat nichts Derartiges sagen wollen, als er Hieron Hellas aus schwerer Knechtschaft reißen ließ. Da der Scholiast ihn mißverstanden hat und zudem noch Kenntnisse der historiographischen Literatur besaß, hat er uns diese Behauptung des Ephoros überliefert. Bei ihm hören wir also zum ersten Mal von einem angeblichen persisch-karthagischen Bündnis. Herodot kennt nachweislich keines, und das allein schon sollte dessen Ungeschichtlichkeit beweisen: Nach Ansicht Herodots setzte Xerxes bei den Vorbereitungen zu seinem Zug Himmel und Erde in Bewegung, und Herodot wäre nur zu froh gewesen, hätte er den Perserkönig auch die Karthager mobilisieren lassen können. Auch bei Thukydides deutet nichts darauf hin, daß er an eine Verbindung zwischen Persern und Karthagern glaubte oder etwas davon wußte. Aristoteles schließlich wendet sich sogar ausdrücklich gegen eine solche Annahme.

Das persisch-karthagische Bündnis ist nicht nur unhistorisch, sondern überhaupt erst in der historiographischen Überlieferung des 4. Jh.s faßbar. Als sein Erfinder gilt üblicherweise Ephoros, bei dem wir erstmals von einem solchen Bündnis hören, wobei allerdings über Hintergrund und Anlaß zu diesem Eingriff in die Überlieferung verschiedene Vermutungen geäußert werden. Am einfachsten ist folgende Erklärung: Ephoros war der Begründer der Universalhistorie, und ein solches Bünd-

⁷⁴ Im Scholion ist in diesem Zusammenhang allerdings Hieron genannt, während Gelon sowohl der Adressat der griechischen Gesandten als auch der für die Rüstungen Verantwortliche ist. Entweder liegt ein Irrtum vor und muß der Name Hierons durch denjenigen Gelons ersetzt werden, oder Ephoros wollte zum Ausdruck bringen, daß Hieron unter Gelon für eine Unterstützung der Griechen des Mutterlandes im Kampf gegen die Perser eingetreten ist; in diesem Sinne deutet BERVE (oben Anm. 66) 151 diese Nachricht.

⁷⁵ Während dies im ersten Scholion eindeutig in einer Seeschlacht geschah, läßt der offensichtlich stark gekürzte Wortlaut des zweiten wohl an einen Kampf zu Lande denken.

nis hätte dem Geschehen des Jahres 480 weltgeschichtliche Dimensionen verliehen.⁷⁶ Andere Forscher vermuten den Einfluß des Isokrates, der bekanntlich als Lehrer des Ephoros galt, und sehen hier «eine in panhellenischem Sinne die Vergangenheit verklärende Tendenz einer Darstellung der Perserkriege».⁷⁷ Abgesehen davon, daß die sogenannte panhellenische Idee oft überschätzt wird und bisweilen für handfeste Interessen einzelner Poleis eingesetzt wurde,⁷⁸ spielten bei ihr in der Regel nur die Staaten des Mutterlandes und die Gebiete rings um die Ägäis eine Rolle.⁷⁹ Wieder andere Forscher lassen Ephoros für eine angeblich im 4. Jh. behauptete persisch-syrakusanische Verschwörung gegen Athen, d. h. gegen Griechenland, ein Vorbild schon im frühen 5. Jh. konstruieren.⁸⁰ Bei den dafür zitierten Äußerungen eines Lysias oder Isokrates handelt es sich indes nicht um Warnungen vor einer derartigen Allianz, sondern um Vorwürfe gegen und Beispiele für Spartas verderbliche Politik. Auch müßte erklärt werden, wieso bei diesem historischen Modell die Karthager an die Stelle der Syrakusaner getreten sein sollen.

Es ist andererseits auch vermutet worden, daß Ephoros aufgrund ihm vorliegender schriftlicher Traditionen von einem persisch-karthagischen Bündnis gesprochen hat. Einige Forscher lassen eine solche Tradition bis in die Zeit der Deinomeniden zurückgehen,⁸¹ ohne aber konkret etwas darüber zu sagen, wie eine solche Überlieferung sozusagen an Herodot vorbei übermittelt wurde und schließlich in das Werk des Ephoros gelangte. Das Fehlen entsprechender Nachrichten bei Herodot war wohl der Grund dafür, dessen Zeitgenossen Antiochos von Syrakus zur Vorlage des Ephoros zu erklären.⁸² Dagegen sprechen aber die Feststellung F. JACOBYs, daß es zweifelhaft sei, ob Ephoros das Werk des Antiochos überhaupt gekannt habe, und seine Beobachtung, daß Strabon für Italien Ephoros als Hauptquelle benutzt und aus Antiochos' Werk zusätzliche Informationen entnommen hat.⁸³ Schließlich wurde auch die Ansicht vertreten, daß Ephoros keine uns unbekannt

⁷⁶ In diesem Sinne z. B. MEISTER (oben Anm. 10) 611 bzw. ders. 1990, 88.

⁷⁷ J. KAERST, *Geschichte des Hellenismus I*³, Leipzig-Berlin 1927, 149 f.; ihm folgt z. B. BARBER 75 ff.: «The Influence of Isocrates.»

⁷⁸ Vgl. ZAHRT, *Hellas unter persischem Druck? Die griechisch-persischen Beziehungen in der Zeit vom Abschluß des Königsfriedens bis zur Gründung des Korinthischen Bundes*, AKG 65, 1983, 279 Anm. 92; 304 ff. Anm. 165.

⁷⁹ Das Brieffragment an Dionysios I. (Isokr. epist. 1) ist keine Gegeninstanz, da Isokrates den Tyrannen für ein Eingreifen in Griechenland (wohl gegen Theben) gewinnen möchte.

⁸⁰ Y. GARLAN, À propos du parallèle Himère-Salamine, BCH 94, 1970, 630 ff., gestützt auf Lys. 33,5. 8; Isokr. 4,126. 169; Ephoros (FGrHist 70) F 211; Diod. 15,23,5; zu den beiden letztgenannten Stellen vgl. ZAHRT (oben Anm. 78) 298 f.

⁸¹ Z. B. LO CASCIO 233 f.; MADDOLI (oben Anm. 53) 44.

⁸² Z. B. E. A. FREEMAN, *The History of Sicily from the Earliest Times II*, Oxford 1891, 511; F. JACOBY, *Die Fragmente der griechischen Historiker II C*, Berlin 1926, 88; MEYER (oben Anm. 18) 335 Anm. 1.

⁸³ F. JACOBY, *Die Fragmente der griechischen Historiker III B*, Kommentar, Leiden 1955, 490.

schriftliche Vorlage benutzt, sondern, ausgestattet mit dem Wissen und den Vorstellungen seiner Zeit, die Tradition des 5. Jh.s, also Pindars Oden und Herodots Historien, interpretiert und damit sozusagen Hierons Traum verwirklicht habe.⁸⁴

Natürlich ist nicht auszuschließen, daß Ephoros neben Herodots Werk auch Pindars Siegeslieder gelesen und aus der in der ersten Pythischen Ode vorgenommenen Gleichsetzung der Leistungen der Griechen in Ost und West auf den Plan eines gemeinsamen Angriffs von Persern und Karthagern und ein entsprechendes Bündnis geschlossen hat, doch ist es wohl wahrscheinlicher, daß er sich seine Informationen zur sizilischen Geschichte bei einem von der Insel stammenden Historiker geholt hat. Das führt uns zur Frage, welche Werke ihm neben dem schon genannten des Antiochos überhaupt zur Verfügung standen und ob es irgendwelche Hinweise auf die Benutzung eines bestimmten Autors gibt. Ephoros' Lebens- und Schaffenszeit ist nicht eindeutig zu bestimmen, doch scheint er nach 360 und vor 338 zu schreiben begonnen und jährlich etwa ein Buch fertiggestellt zu haben.⁸⁵ Das zwölfte Buch seines Werks, das nach Ausweis von F 66 und den Überlegungen F. JACOBYs und G. L. BARBERS die Geschichte des Westens in der ersten Hälfte des 5. Jh.s behandelt, dürfte folglich kaum vor 350 entstanden sein. Das war in etwa die Zeit, in der Aristoteles einen Zusammenhang zwischen dem Xerxeszug und der Schlacht bei Himera ausdrücklich leugnete. Aristoteles kannte das Werk Herodots und dürfte diesem die auch von ihm behauptete Gleichzeitigkeit der Schlachten von Salamis und Himera entnommen haben. Auch Ephoros hat Herodot benutzt, ferner Thukydides, doch konnte er für die Geschichte des Westens bei diesen beiden Autoren nur wenig finden. Wir wissen aber, daß er im siebten Buch von der Ankunft des Daidalos auf Sizilien und im zwölften vom Sturz der Tyrannis in Syrakus berichtet hat.⁸⁶ Besonders zahlreich sind die Fragmente für die Zeit Dionysios' I.,⁸⁷ und mindestens hier dürfte das Werk des Philistos als Vorlage gedient haben; jedenfalls kennen wir keinen anderen Autor, der über diese Zeit berichtet hat und dessen Werk Ephoros hätte benutzt haben können. Dann liegt die Vermutung nahe, daß er Philistos auch die Informationen verdankt, die er bei Herodot und Thukydides nicht finden

⁸⁴ Ansatzweise schon bei TREVES (oben Anm. 64) 337f., und breit ausgeführt bei GAUTHIER 25ff.; ihm folgen u. a. V. MERANTE, *La Sicilia e Cartagine dal V secolo alla conquista romana*, Kokalos 18/19, 1972/73, 88; R. VATTUONE, *Timeo F 94: Gelone tra Erodoto e Polibio*, RSA 13/14, 1983/84, 207 Anm. 23.

⁸⁵ Vgl. z. B. BARBER 12; zum Aufbau des Werkes vgl. ebd. 173 f.

⁸⁶ FGrHist 70 F 57; zu weiteren in diesen Zusammenhang gehörenden Fragmenten vgl. den Kommentar FGrHist II C, 54; F 66. – Anders MEISTER 1990, 88, nach dem «Buch XVI die ältere sizilische Tyrannis und die erste Hälfte der Regierung Dionysios' I.» behandelt; hier wurde JACOBY, FGrHist II C, 28, mißverstanden.

⁸⁷ FGrHist 70 F 201–204; allesamt aus Diodors Werk, der diese Angaben möglicherweise bei Timaios gefunden und zum Vergleich übernommen hat. Andere nehmen an, daß Diodor diese Zahlen dem Werk des Ephoros direkt entnommen hat; vgl. z. B. MEISTER 1967, 3 f.

konnte, dies um so mehr, als eine Benutzung von Antiochos' Werk durch Ephoros höchst unwahrscheinlich ist.⁸⁸

Philistos war Freund, Mitarbeiter und Hofhistoriograph des Tyrannen Dionysios I.⁸⁹ Wenn es um die Schilderung von dessen Kriegstaten ging, war er kein nüchterner Berichterstatter. Das zeigen die Zahlen, die Diodor aus Ephoros' Werk nennt und von denen des Timaios abhebt. So seien die Karthager im Jahr 409 mit 200 000 Soldaten und 4000 Reitern auf Sizilien gelandet, während sie nach Timaios nicht mehr als 100 000 Mann gehabt hätten (Diod. 13,54,5). Bei einem Ausfall hätten die Himeräer nach Timaios 6000, nach Ephoros mehr als 20 000 Feinde erschlagen (13,60,5). Aber das war erst der Anfang. Für den nächsten Krieg, der im Jahr 406 ausbrach und an dessen Ende Dionysios als Tyrann in Syrakus installiert war, sammelten die Karthager nach Ephoros 300 000, nach Timaios knapp über 120 000 Mann (13,80,5). Im ersten Karthagerkrieg des Tyrannen schließlich brachten die Karthager für das zweite Kriegsjahr nach Ephoros über 300 000 Fußsoldaten, 4000 Reiter, 400 Kampfwagen, 400 Kriegs- und 600 Transportschiffe zusammen; Timaios reduziert die Zahl der Soldaten auf ca. 130 000 (14,54,5 f.). Die tatsächlichen Truppenstärken werden wir nie ermitteln können, doch wird deutlich, daß Ephoros' Vorlage den Tyrannen gegen viel stärkere Kräfte kämpfen und sich schließlich durchsetzen läßt als der notorische Tyrannenhasser Timaios.⁹⁰ Aber Philistos' Aufgabe beschränkte sich wohl kaum darauf, Dionysios' zahlreiche Karthagerkriege zu glorifizieren, er mußte sie sicher auch rechtfertigen. Das konnte am einfachsten und zugleich überzeugendsten geschehen, wenn man den Karthagern die Schuld an den Auseinandersetzungen geben und nachweisen konnte, sie hätten die Absicht gehabt, alle Städte auf der Insel zu unterwerfen, wie z. B. Diodor es für den im Jahr 406 ausgebrochenen Krieg behauptet (13,79,8). Noch günstiger für die Bewertung der Karthagerkriege des Tyrannen war es aber, wenn man dem Leser suggerieren konnte, die Karthager hätten auch früher den Griechen auf Sizilien

⁸⁸ Zu Philistos' Werk als Ephoros' Vorlage für die Geschichte des Westens vgl. insbesondere JACOBY (oben Anm. 83) 501, nach dessen Ansicht Ephoros schon für die Kolonisation des Westens zu Philistos griff; vgl. ferner R. ZOEPFFEL, Untersuchungen zum Geschichtswerk des Philistos von Syrakus, Diss. Freiburg 1965, 6 f.; MEISTER 1990, 89; O. LENDLE, Einführung in die griechische Geschichtsschreibung. Von Hekataios bis Zosimos, Darmstadt 1992, 209. – JACOBY hat ferner festgestellt, daß Philistos die Zeit der Deinomeniden ausführlich behandelt und als «Glanzzeit» geschildert hat (ebd. 499). Auch die von JACOBY 504 ermittelte Stoffverteilung kam Ephoros' Bedürfnissen entgegen; vgl. BARBER 173 f.

⁸⁹ Vgl. allgemein zu seinem Werk und dessen Tendenz MEISTER 1967, 71 f.; ZOEPFFEL (vorige Anm.); PEARSON 19 ff.; MEISTER 1990, 68 f.; M. SORDI, Filisto di Siracusa e la propaganda dionisiana, in: Purposes of History. Studies in Greek Historiography from the 4th to the 2nd Centuries B. C., Löwen 1990, 159 ff.

⁹⁰ Umgekehrt gab Timaios Dionysios bei seinem Vormarsch im Jahr 398 mitsamt den Zügen aus den Griechenstädten 80 000 Mann (Diod. 14,47, 4–7), dem von ihm als Nationalheld vergötterten Gelon indes nur 50 000 (Diod. 11,21,1), mit denen dieser sich natürlich gegen 300 000 Karthager (11,20,2) durchsetzte.

nachgestellt. Philistos dürfte es folglich gewesen sein, der die Karthager zu Nationalfeinden erklärte, die mit den anderen Nationalfeinden, den Persern, zusammengearbeitet und dabei die Freiheit aller Griechen bedroht hätten. Dabei hat er sich sicher nicht darauf beschränkt, diese seine «Erkenntnisse» in sein Geschichtswerk einfließen zu lassen, sondern gleichzeitig wohl auch dem Tyrannen Material für seine Propaganda an die Hand gegeben. In einer Rede des Jahres 398, die wir bei Diodor finden und die über Timaios auf Philistos zurückgeführt wird, schlägt Dionysios entsprechende Töne an und beschuldigt die Karthager, sie stellten den Sikelioten seit alters her nach.⁹¹ Ihren ersten schweren Angriff hatte Gelon erfolgreich abgewehrt, und so wundert man sich nicht über die «Gelonreminiszenzen» in der Geschichte des Dionysios. So soll bei seiner Wahl zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ die Erinnerung an Gelon beschworen worden sein, der in dieser Funktion 300 000 Karthager besiegt habe.⁹² Als die Karthager im Jahr 397 vor Syrakus lagen, plünderten sie ausgerechnet die Tempel von Demeter und Kore, die Gelon einst nach dem Sieg bei Himera errichtet haben soll, und zerstörten wenig später die Gräber Gelons und Damaretes; für die erstgenannte Untat traf sie bald die gerechte Strafe der Gottheit.⁹³ Den Titel eines Σικελίας ἄρχων, den athenische Inschriften dem Herrscher beilegte, hatte Herodot Gelon zugestanden,⁹⁴ und es ist durchaus denkbar, daß in Anknüpfung daran von Syrakus aus auf die Wahl einer entsprechenden Bezeichnung auch für Dionysios Einfluß genommen worden war.

Kehren wir zu Ephoros und dem von diesem behaupteten persisch-karthagischen Bündnis zurück. Für Philistos als Vorlage spricht noch ein weiteres: Nur ein Westgriecher kann behauptet haben, durch seinen Sieg habe Gelon nicht nur die Sikelioten, sondern ganz Hellas befreit. Ephoros wäre von sich aus nie auf eine derartige Behauptung gekommen, da er eine besondere Vorliebe für Athen besaß⁹⁵ und folglich nicht die Leistungen der Westgriechen über Herodots Bericht hinaus erhöht hätte.

⁹¹ Diod. 14,45,2f.; zur Herkunft vgl. MEISTER 1967, 88. – Das Verfahren erinnert an die Art, mit der die Römer später ihren Übergang nach Sizilien und damit die Verletzung des m. E. historischen sogenannten Philinos-Vertrags rechtfertigten. Ist das etwa der Grund dafür, daß sich das Werk des Philistos nach einer Periode des Vergessenseins in der späten römischen Republik wieder einer gewissen Beliebtheit erfreute?

⁹² Diod. 13,94,5; vgl. K. F. STROHEKER, Dionysios I. Gestalt und Geschichte des Tyrannen von Syrakus, Wiesbaden 1958, 41 f. Ebd. 24 ff. konnte STROHEKER zeigen, daß Timaios für seine Darstellung von Dionysios' Herrschaft das Werk des Philistos heranzuziehen gezwungen war und daß er den hier gefundenen Informationen seine tyrannenfeindliche Tendenz aufgeprägt hat; Erwähnungen Gelons blieben hiervon natürlich verschont.

⁹³ Diod. 14,63,1f. mit 11,26,7; 14,63,3.

⁹⁴ SIG³ 128,6f.; 159,19f.; 163,8; Her. 7,157,2; vgl. STROHEKER (oben Anm. 92) 172ff.

⁹⁵ Vgl. hierzu nur BARBER 32. 78 f. 88 f.; MEISTER 1990, 87. Wir müssen uns daher wohl vorstellen, daß er die Bedeutung des Sieges Gelons für das Geschehen des Jahres 480 im zwölften Buch herausgestellt und damit einen gewissen Widerspruch zu der im zehnten Buch gegebenen Schilderung der Perserkriege in Kauf genommen hat.

VI

Ephoros war indes nicht der einzige in Athen, der in der Mitte des 4. Jh.s Rühmenswertes von den Leistungen der Syrakusaner zu Beginn des 5. Jh.s zu berichten wußte. Gegen Ende seiner im Jahr 354 gegen Leptines gehaltenen Rede bringt Demosthenes Beispiele für Ereignisse, die wider Erwarten eingetroffen seien (161 f.); es sind dies die augenblickliche Lage der Spartaner, die Erringung der Tyrannis durch den älteren Dionysios und die Vertreibung seines Sohnes durch Dion. Natürlich mußte Demosthenes Beispiele auswählen, von denen er annehmen durfte, daß sie seinen Zuhörern gewärtig waren bzw. von ihnen verstanden wurden. Für die damalige Lage Spartas ist das ebenso vorauszusetzen wie für die Unternehmung Dions, die erst kurze Zeit zurücklag und z. T. in Athen vorbereitet worden war. Interessant ist aber, was er über Syrakus sagt, bevor sich hier ein gewöhnlicher Schreiber zum Tyrannen aufwarf: Die Syrakusaner hätten vordem eine demokratische Verfassung gehabt, von den Karthagern Tribute eingetrieben, über alle ihre Nachbarn geherrscht und über die Athener einen Seesieg errungen. Ähnliches könnte etwa zur gleichen Zeit Platon behauptet haben, wenn denn der siebte Brief, in dem von einer Knechtschaft der Karthager in der Zeit Gelons die Rede (333a) ist, von ihm stammt.⁹⁶ Damit fassen wir eine weitere Ausschmückung des von Herodot seinerzeit nur knapp geschilderten Geschehens. Dieser hatte lediglich vom Tod des feindlichen Feldherrn gesprochen; im 4. Jh. wurden auch die Unterwerfung der Karthager unter den Willen der Syrakusaner und ihre Tributpflicht behauptet.

Die von Herodot und anderen berichteten Ereignisse waren im 4. Jh. sozusagen zur weiteren Verwendung und Verformung bzw. Verfälschung freigegeben. Für das Geschehen der Perserkriegszeit gibt es dafür zahlreiche Beispiele in der athenischen Publizistik dieser Jahrzehnte.⁹⁷ Für die gleichzeitigen Ereignisse im Westen hat dieser Prozeß beispielsweise seinen Niederschlag in einem Scholion zu Pindars zweiter Pythischer Ode gefunden, in dem zwei Autoren des späten 4. bzw. frühen 3. Jh.s genannt sind.⁹⁸ Pindar hatte zu Beginn dieses Gedichtes vom βαθυπολέμου τέμενος Ἰαρεός gesprochen, und der Scholiast führt dazu folgendes aus: Kurz zuvor hätten Karthager, Libyer und Tyrrhener gemeinsam Sizilien angegriffen, seien aber von Gelon und Hieron vernichtet worden. Hier werden offensichtlich die Ereignisse der Jahre 480 und 474 zu einem Krieg zusammengezogen, was die Zahl der Gegner er-

⁹⁶ Ich will hier keineswegs in die Echtheitsdiskussion eintreten, sondern nur auf K. J. BELOCH, Griechische Geschichte III² 2, Berlin – Leipzig 1923, 45 f., hinweisen, der m. E. richtig festgestellt hat, daß der siebte Brief das Wirken Timoleons auf Sizilien voraussetzt und folglich von einem Schüler Platons verfaßt wurde; «er enthält aber viel gutes Material und kann darum, mit Vorsicht, als Quelle benutzt werden.»

⁹⁷ Es genügt, auf den immer noch grundlegenden Aufsatz von CHR. HABICHT, Falsche Urkunden zur Geschichte Athens im Zeitalter der Perserkriege, Hermes 89, 1961, 1 ff., hinzuweisen.

⁹⁸ Schol. Pind. Pyth. 2,2 = Timaios (FGrHist 566) F 20.

höht und den Ruhm der Sieger steigert; diese Übertreibungen sind wohl dem Scholiasten selbst anzulasten, nicht den erst im zweiten Teil des Scholions genannten Gewährsmännern. Hier ist davon die Rede, daß Karthago sogar gezwungen worden sei, den Tyrannen zu gehorchen: So behauptete Theophrast, Gelon habe den Karthagern Menschenopfer verboten, während er ihnen nach Timaios Geldzahlungen auferlegt habe. Die Menschenopfer der Karthager waren den Griechen bekannt. Wenn Gelon diese erfolgreich verbot, wurde er zum Wohltäter auch der Untertanen der Karthager.⁹⁹ Derlei dürfte zu dem Gelonbild passen, das Philistos gezeichnet hat.

Mit den Geldzahlungen, die Gelon den Karthagern auferlegt haben soll, sind entweder die schon von Demosthenes behaupteten Tribute oder die Kriegskosten-erstattung, von der Diod. 11,26,2 spricht, gemeint. Auch letztere mag schon bei Philistos gestanden haben; daß der Scholiast Timaios zitiert, kann damit zusammenhängen, daß dessen Werk dasjenige des Philistos bald verdrängt hat und daß dieser Autor zur entscheidenden Autorität für die Geschichte des Westens geworden ist,¹⁰⁰ dem folglich auch in der Forschung zumeist alle Übertreibungen und Erfindungen zugeschrieben werden, die sich bei Diodor finden und für die nicht ausdrücklich ein anderer Autor bezeugt ist.¹⁰¹ Schon Polybios hat – jedenfalls in den erhaltenen Partien seines Werkes – Philistos nicht mehr genannt, während er sich mit der Tendenz und den Übertreibungen des Timaios intensiv auseinandersetzt. Diese von Polybios getadelte Tendenz begegnet z. B. in Timaios' Wiedergabe der Verhandlungen zwischen Gelon und den Griechen.¹⁰² Hatten bei Herodot die Griechen Gelon um Hilfe gebeten und war Philistos ihm darin gefolgt, wie das oben behandelte Scholion zeigt, so schickt hier der Tyrann Gesandte nach Korinth und bietet von sich aus Hilfe an. Zur Rettung der Griechen vor einem karthagischen Eingreifen kommt also noch ein patriotischer Altruismus.

Eine andere Erweiterung finden wir schließlich bei Justin: Gesandte des Dareios seien in Karthago erschienen und hätten die Opferung von Menschen, den Verzehr von Hundefleisch sowie die Körperbestattung verboten und die Stellung

⁹⁹ Das Verbot wird auch bei Plut. Mor. 175A; 552A erwähnt und von FINLEY (oben Anm. 6) 80 als historisch angesehen.

¹⁰⁰ Vgl. nur JACOBY (oben Anm. 83) 501; PEARSON 1. 7; MEISTER 1990, 135f.

¹⁰¹ Nachdem die Abhängigkeit des Timaios vom Werk des Philistos seit längerem erkannt und seine besondere Vorliebe für Gelon bekannt sind, ist es eigentlich erstaunlich, daß nach meinen Recherchen noch niemand den Hofhistoriographen der zweiten Tyrannis in Syrakus für die bei Diodor faßbare Darstellung des Geschehens von 480 wenigstens teilweise verantwortlich gemacht hat, sondern daß gewöhnlich Timaios als «geistiger Vater» von Diodors Bericht angesehen wird. Im vorliegenden Beitrag geht es nur um die Schlacht bei Himera und um einen Fall, in dem ein Detail der Traditionsbildung schon vor der Lebenszeit des Timaios gefaßt werden kann. Ich bin indes davon überzeugt, daß manche der von PEARSON Timaios zugeschriebenen Erfindungen usw. schon im Werk des Philistos gestanden haben, daß der Beweis dafür aber nur in neuen Fällen geführt werden kann.

¹⁰² Polyb. 12,26b = FG rHist 566 F 94; vgl. hierzu BRUNT (oben Anm. 64) 160f.; JACOBY (oben Anm. 83) 580; LO CASCIO 234ff.; VATTUONE (oben Anm. 84) 201 ff.

von Hilfstruppen für einen Kriegszug gegen Griechenland gefordert. Letzteres hätten die Karthager angesichts fortwährender Kämpfe mit ihren Nachbarn verweigert, in allen anderen Punkten aber bereitwillig gehorcht (19,1,10–13). Ob mit dieser Variante eine bestimmte und von mir nicht erkannte Absicht in Justins bzw. Pompeius Trogus' Vorlage verbunden war oder ob sie nur auf die bekannte historiographische Unfähigkeit des Autors zurückzuführen ist, lasse ich offen.

VII

Abschließend kommen wir zu dem Autor bzw. Text, zu dem ich nach den in der Einleitung genannten überzeugenden Ausführungen PEARSONS nicht mehr viel zu sagen habe. Es wird daher genügen, seine Beobachtungen knapp zu referieren und durch die eine oder andere eigene Bemerkung zu ergänzen. So ist in Diod. 10,33 der Bericht über die Gesandtschaft an Gelon demjenigen Herodots nachgebildet, aber auf die Frage des Oberbefehls verkürzt, und die Hilfeleistung wegen der Forderungen des Tyrannen nicht zustande gekommen. Diese (VON PEARSON nicht behandelte) Nachricht dürfte über Ephoros auf Herodot zurückgehen.¹⁰³ In 11,1,1 hingegen stellt Diodor es so dar, als sei in Korinth über den Abschluß eines Bündnisses mit Gelon diskutiert worden.¹⁰⁴ Wir haben mit Polybios' Hilfe feststellen können, daß letzteres Timaios' Version war, und dieser Autor scheint auch hier durchzuschimmern. In den folgenden beiden Paragraphen spricht Diodor von den Ursachen des Xerxeszuges und berichtet dann von der persischen Gesandtschaft nach Karthago, der Verabredung zu einem gemeinsamen Angriff auf die Griechen des Mutterlandes sowie diejenigen des Westens (§ 4) und von dreijährigen Rüstungen der Karthager (§ 5). Im Wettstreit mit diesen rüstet Xerxes ebenfalls drei Jahre lang. Die Zahl der karthagischen Soldaten stimmt mit der von Herodot genannten überein. Nicht-herodoteisch sind das persisch-karthagische Bündnis und die dreijährigen Rüstungen der Karthager; Herodot erwähnt überhaupt keine Vorbereitungen auf karthagischer Seite.¹⁰⁵ Die dreijährigen Rüstungen stammen von einem Autor, der die karthagische Gefahr mit der persischen gleichsetzte und folglich beide Gegner der Griechen gleich lange rüsten ließ; Herodot hat hier ungewollt Pate gestanden. Da die erstmals bei Ephoros genannte persische Gesandtschaft nach Karthago etwa

¹⁰³ Der letzte Halbsatz mit seiner indirekten Verherrlichung Gelons könnte ein Zusatz des auf seinen «Nationalhelden» stolzen Diodor sein.

¹⁰⁴ Reste dieser Diskussion können in den bei Diod. 10,34,1–13 gesammelten Exzerpten vorliegen. Ich verzichte darauf, eine Lösung für den Widerspruch zu suchen, daß einerseits wie bei Herodot die Forderungen des Tyrannen eine Hilfeleistung verhinderten, andererseits über eine solche in Korinth verhandelt worden zu sein scheint.

¹⁰⁵ Das hat MEISTER (oben Anm. 10) 610 übersehen, wenn er Diodors Angabe über die dreijährigen Rüstungen übernimmt und mit ihrer Hilfe auch noch die Vertreibung des Terillos datiert.

zeitgleich mit der griechischen an Gelon ist, dürfte es Timaios gewesen sein, der den von Philistos aufgebrauchten Gedanken einer gleichzeitigen Bedrohung der Griechen in Ost und West weiterentwickelt hat.

Nach Ansicht der Mehrzahl der Forscher bildet Diod. 11,20–26 ein fortlaufendes Exzerpt aus Timaios' Werk.¹⁰⁶ Bisweilen hat man auch an Ephoros gedacht, was zwar sicher irrig ist, aber letztlich ebenfalls auf Philistos führt. Inwieweit schon dieser für die bei Diodor vorliegende Darstellung verantwortlich ist, ist meines Wissens noch nie gefragt worden. Diodors Bericht beginnt mit dem Abschluß der karthagischen Rüstungen und der Bestimmung des Feldherrn (20,1). Während der Überfahrt erlitt dieser durch einen Sturm einige Verluste (20,2). Letzteres geschah auch beim Xerxeszug (z. B. Her. 7, 34 f. 188 ff.). Außerdem mußten die Reiter und Wagen verschwinden, die Hamilkar wie Xerxes mit sich führte, die in seinem Fall aber nicht benötigt wurden. Nach einigen Ruhetagen in Panormos begann ein gleichzeitiges Vorrücken von Landheer und Flotte (20,3), was erneut an den Xerxeszug erinnert, aber angesichts einer Entfernung von unter 50 km etwas übertrieben wirkt. Wie Xerxes in Attika zwei Lager hatte, so wurden jetzt auch vor Himera zwei Lager aufgeschlagen, nur daß in diesem Fall die Flotte für die Kriegführung gar nicht benötigt und z. T. fortgeschickt wurde (20,4), als handle es sich um eine längere Unternehmung; auch die Logistik entspricht derjenigen des Xerxeszuges. Mit der Einführung des persisch-karthagischen Bündnisses war natürlich die von Herodot relativ ausführlich berichtete Vorgeschichte des Krieges von 480 hinfällig geworden und konnte Diodors Vorlage auch nicht mehr von der Besetzung Himeras durch Theron und der Vertreibung des Terillos als Kriegsgrund sprechen. Dieser Verzicht auf einen wesentlichen Bestandteil von Herodots sikeliotischer Version dürfte auf Philistos zurückgehen. Terillos und Anaxilas waren infolge des von ihm erfundenen Motivs der Karthager nicht nur verzichtbar geworden, sie mußten auch deswegen aus der Tradition eliminiert werden, weil griechische Tyrannen, die karthagische Truppen zu Hilfe riefen, natürlich nicht in Einklang zu bringen waren mit dem von Philistos hervorgerufenen Eindruck eines Führers, um den sich angesichts der karthagischen Bedrohung alle Griechen der Insel scharten. Das war das Bild, das Philistos von Dionysios gezeichnet hat, und so mußte natürlich auch Gelon erscheinen. Entsprechend wird auch Therons Rolle umgeschrieben. Dieser befand sich zum Schutz der Stadt in Himera und rief Gelon zu Hilfe (20,5). Dieser rückte heran, und es herrschte wieder Zutrauen, so daß der Verteidigungszustand der Stadt teilweise aufgehoben werden konnte (21,1–3). Natürlich fiel dem Tyrannen ein durchschlagendes Strategem ein und konnte er einen glänzenden Sieg erringen (21,3–22,6). Bekanntlich hatte auch Themistokles eine List angewandt und mit ihrer Hilfe die Perser in die Bucht von Salamis und damit in die Falle gelockt. Hierauf spielt auch der Verfasser an, wenn er im Anschluß an die geradezu enthusiastische Schilderung von Gelons Sieg feststellt, schon viele hätten Gelons Kriegslist mit

¹⁰⁶ Vgl. z. B. BARBER 160f.; MEISTER 1967, 42f.; PEARSON 132ff. 263.

Themistokles' Einfällen verglichen (23,1). Dann aber bricht der Westgriechen in ihm durch, und er behauptet, daß Gelons Sieg zeitlich früher war und den Griechen des Mutterlandes nach dem Fall der Thermopylen wieder Mut gemacht hatte (23,2; vgl. 24,1). Er war zugleich glänzender, da nicht nur der feindliche Führer fiel, sondern die gesamten Streitkräfte vernichtet wurden. Selbst die Feldherrn der Griechen hätten ein ungleiches Schicksal erlitten, da Pausanias und Themistokles bald ausgeschaltet worden seien, während Gelon sich noch lange im Glanze seines Sieges habe sonnen können (23,3); hier übertreibt der Autor gewaltig, da Gelon schon 478 starb. Auf die Anleihen bei Herodot folgt eine Schilderung der Lage der geschlagenen Karthager, die den «Persern» des Aischylos nachempfunden zu sein scheint (24). Der Größe des Sieges entspricht natürlich der Umfang der Beute (25), über die bei Herodot kein einziges Wort steht; dieser weiß aber von der gewaltigen Beute nach der Schlacht bei Plataiai. Im übrigen spricht auch der ausführliche Bericht über Akragas für Timaios als Autor; dieser empfand eine besondere Vorliebe für diese Stadt. Ohne Vorbild bei Herodot ist auch die Schilderung des Friedensschlusses mit Karthago (26,2 f.). Ist aber erst einmal der ganze Bericht diskreditiert, dann muß er auch für die Frage einer formellen Beendigung des Krieges zwischen Gelon und den Karthagern mit Vorsicht benutzt werden. Es ist daher müßig, Spekulationen über die Standorte der beiden Tempel anzustellen, in denen Kopien des Vertragstextes aufbewahrt werden sollten.¹⁰⁷ Zu einer Hilfeleistung für die Griechen des Mutterlandes kam es infolge der Nachricht vom Sieg bei Salamis nicht mehr (26,4 f.). Anschließend berichtet der Autor, daß Gelon vor die syrakusanische Volksversammlung trat und Rechenschaft ablegte, woraufhin er einstimmig als Wohltäter, Retter und König begrüßt worden sei (26,5 f.). Wenn auch diese Titel in derartigem Zusammenhang erst in hellenistischer Zeit verwendet wurden und an dieser Stelle folglich auf Timaios zurückgehen, kann der Kern der Erzählung schon von Philistos geschaffen worden sein.¹⁰⁸ Dessen Herr hatte in ähnlich geschickter Form die Volksversammlung manipuliert und seine Bestellung zum στρατηγὸς ἀποκράτωρ erreicht (Diod. 13,94 f.). Der Bericht endet mit einigen Angaben über Bauten und Weihungen des Tyrannen (26,7).

VIII

Diodors Schilderung der Schlacht bei Himera steht nicht mehr in der bei Herodot faßbaren Tradition. Diese hat vielmehr zwei entscheidende Umgestaltungen bzw. Erweiterungen erfahren, zuerst durch Philistos, der auf diesem Wege die Karthagerkriege des älteren Dionysios zu rechtfertigen und zur Legitimierung von dessen Stellung beizutragen versuchte, und dann durch Timaios, der nach Polybios'

¹⁰⁷ Vgl. z. B. DUNBABIN (oben Anm. 53) 429; STAUFFENBERG (oben Anm. 17) 200. 203 f.

¹⁰⁸ Daß der Vorgang bisweilen für historisch gehalten und angenommen wird, durch ihn sei Gelons Stellung «zu einer fast legitimen, wenn auch in der Polisverfassung nicht verankerten Monarchie» geworden (BERVE, oben Anm. 66, 147), sei nur am Rande vermerkt und braucht nach der «Entlarvung» der Darstellung Diodors nicht mehr widerlegt zu werden.

Worten das Ziel verfolgte «zu zeigen, daß Sizilien bedeutender sei als das gesamte Griechenland, die Taten, die auf der Insel vollbracht worden sind, großartiger und ruhmreicher als irgendwo sonst in der Welt, daß unter allen durch Weisheit ausgezeichneten Männern die weisesten, unter allen Staatsmännern und Heerführern die überragendsten, genialsten in Sizilien gelebt hätten».¹⁰⁹ Hält man sich diese unterschiedlichen Absichten und Tendenzen vor Augen, dann lassen sich die Anteile der beiden Autoren an der Traditionsbildung teilweise fassen. Philistos' «Manipulation» betraf vor allem die Vorgeschichte des Krieges und seine Einordnung zum einen in das damalige weltpolitische Geschehen, zum anderen in die Geschichte der griechisch-karthagischen Beziehungen. Hierfür erfand er den persisch-karthagischen Vertrag, dessen Zustandekommen ein bezeichnendes Licht auf die Haltung der Karthager den Sikelioten gegenüber wirft. Diese mußten natürlich in ihrer Gesamtheit bedroht sein, und so entfielen die Allianz der Tyrannen der Nordküste der Insel und ihre Hinwendung zu Karthago nach der Besetzung Himeras durch Theron. Dieser ist auch nicht mehr Stadtherr von Himera, sondern für dessen Schutz verantwortlich, wobei ihm Gelon zu Hilfe kommt. Dessen Sieg rettete nicht nur die Griechen Siziliens, sondern bewahrte auch diejenigen des Mutterlandes vor einem Eingreifen der Karthager auf persischer Seite. Daher wird auch Gelons große Flotte hervorgehoben und wurde der Sieg über die Karthager – jedenfalls nach der Version des einen Scholions und möglicherweise auch in Ephoros' Darstellung – zur See errungen, weil diese Niederlage es den Karthagern unmöglich machte, zur Peloponnes weiterzusegeln. Inwieweit Philistos auch den Abschluß des Krieges und seine Folgen nach seinen Vorstellungen und Absichten ausgestaltet hat, läßt sich weniger deutlich greifen. Die von Demosthenes erwähnten Tribute dürften aus chronologischen Gründen auf ihn zurückgehen, während Theophrast das Verbot der Menschenopfer auch schon Timaios' Werk entnommen haben kann.¹¹⁰ Zur allgemeinen Tendenz des Philistos paßt schließlich die Vorstellung, daß Gelon seine monarchische Stellung durch seine Leistungen bei der Abwehr der die Freiheit aller Sikelioten bedrohenden Karthager legitimierte.

Letzteres gesteht Timaios Gelon als einzigem Tyrannen in der Geschichte Siziliens zu, und er hat ihm auch die in seiner Zeit üblichen Titel beigelegt. Auf sein Konto dürften ferner alle die Ausschmückungen und Übertreibungen gehen, welche die Leistungen der Sikelioten insgesamt überhöhten und ihren Sieg glänzender erscheinen lassen als den der Griechen des Mutterlandes. Das beginnt mit der Tatsache, daß beide Gegner der Griechen gleich lange rüsteten und daß Gelon den in

¹⁰⁹ Polyb. 12,26b = Timaios (FGrHist 566) F 94 (übersetzt von H. DREXLER).

¹¹⁰ Eine Kriegskostenentschädigung fassen wir erst bei Timaios. Nach Diod. 11,26,2 betrug sie 2000 Talente und war damit genau doppelt so hoch wie diejenige, die Dionysios nach dem dritten zwischen ihm und den Karthagern abgeschlossenen Vertrag zu zahlen hatte (Diod. 15,17,5).

Korinth versammelten Hellenen seine Hilfe anbieten ließ. Diese Hilfeleistung kam dann zwar nicht zustande, aber schon sein Sieg über die Karthager hatte die Griechen des Mutterlandes wieder Mut schöpfen lassen. Allerdings mußten sie den feindlichen Anführer und einen Teil seines Heeres ziehen lassen, während die Sikelioten ihre Gegner allesamt vernichteten oder versklavten. Auch materiell hatte der Sieg der Westgriechen sehr viel mehr eingebracht und konnten hier ansehnliche Tempel errichtet werden, worauf die Griechen des Mutterlandes bekanntlich noch eine Zeitlang warten mußten.

Alles das ist, wie gezeigt, in den bei Diodor überlieferten Bericht eingeflossen, und damit ist dieser für eine Rekonstruktion der Ereignisse des Jahres 480 auf Sizilien weitgehend wertlos.¹¹¹ Brauchbar sind nur die Primärquellen aus der Zeit unmittelbar nach dem Sieg und der Bericht Herodots. Aus letzterem ergibt sich die inzwischen weitgehend anerkannte Tatsache, daß der Karthagerkrieg des Jahres 480 nicht mit dem zufällig gleichzeitigen Xerxeszug zusammenhing. Er zielte auch nicht auf eine Unterwerfung der Griechen auf der Insel oder gar ihre Vertreibung. Schließlich hatten griechische Tyrannen Hamilkar herbeigeholt. Es ging im Jahr 480 auf Sizilien nur darum, welcher Tyrann in welcher Stadt herrschte. Zur gleichen Zeit mußten sich die Griechen des Mutterlandes der Perser erwehren, und nun wollten sich auch die sizilischen Tyrannen als Barbarensieger und Schützer der Freiheit feiern lassen. Hierzu verhalfen ihnen Pindar und möglicherweise andere Dichter. Die von diesen willfährigen Poeten geschaffenen Traditionen hat später Philistos im

¹¹¹ Deshalb habe ich auch darauf verzichtet, mich mit den Darstellungen der sizilischen Geschichte seit A. HOLM (oben Anm. 17) und E. A. FREEMAN (oben Anm. 82) auseinanderzusetzen. Feststellen möchte ich aber, daß hin und wieder erfreuliche Skepsis laut wurde, so schon bei BUSOLT (oben Anm. 18) 792 ff., BELOCH (oben Anm. 18) 71 f., MEYER (oben Anm. 18) 375 ff. sowie HACKFORTH (oben Anm. 19) 377 ff.

Nur am Rande möchte ich anmerken, daß für die Überlieferung über den Tod des Dorieus ähnliches gilt wie für die Tradition über die Schlacht bei Himera (vgl. oben Anm. 9). Brauchbar ist auch hier einzig der knappe Bericht Herodots, der Dorieus nach der Ankunft im Gebiet der Segestaner durch diese und die mit ihnen verbündeten Phöniker den Tod finden läßt, wobei Pausanias sogar nur die Segestaner nennt. Von Karthagern spricht einzig der von MEISTER 1967, 22 f. auf Timaios zurückgeführte Bericht Diodors. Es stellt sich jetzt allerdings die Frage, ob wir nicht auch hier bis Philistos hinaufgehen dürfen, dessen Herr schließlich das Gebiet um den Eryx 398 gewonnen, 397 wieder verloren und 368 noch einmal eingenommen hatte. Anders beurteilt die Zuverlässigkeit der Quellen HUSS 61, für den «die Segestaer . . . die Karthager um Unterstützung baten» (wovon in keiner unserer Quellen etwas steht) und diese «in dieser Zeit unlegbar eine expansive Politik verfolgten» (wofür ich in den Quellen zur Geschichte Siziliens keinen Hinweis finde). Derartiges läßt sich nur behaupten, wenn man die Aussagen aller Autoren, ohne Prüfung ihrer literarischen, materiellen oder politischen Abhängigkeiten, zusammenzieht und zu dem gewünschten Bild vereinigt. Daß dies zumindest für die sizilische Geschichte unzulässig ist, sollte in diesem Beitrag an einem Beispiel gezeigt werden. Die Konsequenz, daß wir bei strikter Befolgung des hier angeratenen Verfahrens noch weniger von den Schicksalen der Griechenstädte auf der Insel wissen, als wir bislang glaubten, müssen wir in Kauf nehmen.

Dienste und Interesse seines Herrn und Meisters zu einer kühnen Geschichtsklitterung ausgebaut, und es war Timaios, der diese mit kräftigeren Farben versah. Ephoros und Diodor waren die leichtgläubigen Opfer dieser beiden und sollten bis weit in unsere Zeit hinein viele Nachfolger haben.

Ragniter Ring 17
24226 Heikendorf